

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das neue Volk. Reichsausgabe. 1930-1933 1931

19 (9.5.1931)

DAS NEUE VOLK

WOCHENSCHRIFT FÜR CHRISTLICH-SOZIALE POLITIK UND KULTUR

ORGAN DER ARBEITER- UND BAUERNPARTEI.
Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis monatl. für Deutsch-
land 0.80 RM., f. d. Saargebiet Fr. 4.80, f. Österreich S. 1.40
ausschließlich Zustellgebühr. Postverlagsort: WÜRZBURG

Reichsausgabe

Herausgeber und Gesamtverantwortlich: Vitus Heller,
Würzburg. Geschäftsstelle: Würzburg, Lärthaus 11a, Fern-
ruf Nr. 6015. Postcheckkonten: Verlag 12229 Nürnberg.
Parteilasse 33038 Nürnberg. Dr.-K.: Werkbund Würzburg.

Nr. 19 / 12. JAHRGANG

SAMSTAG / 9. MAI 1931

EINZELNUMMER 20 PFG.

Das Zentrum ist verantwortlich für den Untergang

Die Zentrumsparlei als Hauptstütze des Kapitalismus. — Die Zerplitterung der deutschen Arbeiterkraft. — Der Kell im deutschen Gesamtvolke. — Die Stütze der Bonzokratie. — Erziehung zum Untertanenvolk und Entwertung der Volkskraft. — Kriegsschuld und Neuaufbauarbeiten. — Niederknüpfung der Volksfreiheit und Volksrevolution. — Vernichtung jeder Kraft sittlicher Verantwortung. — Hungerpeitsche und Ende im Chaos.

Die Diktatur Brüning ist höchstgespitzte Zentrums-
politik, der letzte Versuch, das letzte Kartenauspielen jener
Macht, die mit dem Mißbrauch der Religion nicht dienen,
nicht, wie der Heiland, die Füße der Seinen waschen, son-
dern herrschen, brutal herrschen will. Dieser heute schon
feststehende Bankrott dieser Diktatur Brüning, die keinen
Laib Brot und keine Stunde Arbeit und keinen Hauch sit-
tlicher Freiheit, und keine einzige Möglichkeit volkhafter
deutscher Freiheit aus der kapitalistischen westlichen Welt-
wirtschaft zu schaffen vermag, bedingt zugleich den Ban-
krott jener Macht und jenes Systems, durch das die sittliche
Kraft und Eigengestaltung des Göttlichen im Einzelmenschen
und damit in einem Gesamtvolke vernichtet und ein Brei all-
gemeiner Zerfahrenheit, Zerissenheit, Entwertung, Verwei-
bung, Kraftlosigkeit und Charakterlosigkeit eingetreten ist.

Wir haben schon öfters im „N. V.“ vermerkt, wie falsch
ein Hitler die Realitäten und Fronten sieht, wenn er im
„Marxismus“ den Feind der Freiheit erblickt und den Mar-
xismus verantwortlich macht für das Chaos in unserem Volke
und die heutige Lage. Dieser Marxismus, politisch in der
praktisch-politischen Betätigung verkörpert in der deutschen
SPD, hat niemals in Deutschland, seiner äußeren Macht ent-
sprechend, irgendwelche bestimmende Macht ausüben ver-
standen. Dazu hatte er keine Verantwortlichkeit erzo-gen,
dazu hatte er keine innere Kraft — es fehlte ihm die religiöse,
wie die revolutionäre Kraft —, kein Rückgrat und keine Prin-
zipienfestigkeit. Seine Geschichte seit 1914 ist die eines ein-
zigen, fortgesetzten und gesteigerten Verrats am Marxismus,
vor allem aber am Sozialismus selber. Die Macht aber, die seit
1919, seit der Schaffung der Weimarer Verfassung in
Deutschland wirklich die Macht ausübte, auch wenn sie
nicht im Kabinett der Reichsregierung besonders stark ver-
treten war, war einmal die Vertreterin der Schwerindustrie,
die Deutsche Volkspartei, in erster Linie aber die Zentrums-
parlei.

Diese Tatsache muß heute herausgestellt werden: Ge-
herrscht, bestimmt, geführt hat in der deutschen Politik die
deutsche Zentrumsparlei, und darum ist sie verantwortlich
für das Chaos, in dem wir uns heute befinden, für den Un-
tergang, dem wir mit Riesenschritten entgegen gehen, nicht
nur für den wirtschaftlichen, sondern, was noch viel mehr be-
deutet, für den ganzen sittlichen und moralischen Zerfall in
unserem Volke! Die 44 Selbstmorde pro Tag, die Tatsache,
daß unser Volk in Sittlichkeit und Moralität auf die tiefste
Stufe aller Völker herabgestiegen ist, der Zerfall aller sit-
tlichen Bande und die Umwertung aller sittlichen Werte sind
als Tatsachen von ungeheurer Wucht die furchtbarsten An-
kläger dieser Partei und ihrer Politik und all ihrer Schleppen-
träger und Zutreiber! Die Verwässerung des christlichen Ge-
dankens, der zum Himmel schreiende Mißbrauch der Reli-
gion für Machtgelüste und Bonzenposten, das Pharisäertum,
das aus lauter Rücksicht auf Parteimacht immer wieder Chris-
tus verleugnete, Wasser predigte und Wein trank, alles nur
eingestellt auf die einzige These: „Wie halten wir uns an der
Macht?“ mußte in den breiten Volkskreisen nicht nur zu
einem Massenabfall von der Religion, zur ungeheuren Ver-
breitung des plattesten Materialismus führen, sondern
mußte auch in den Massen, die noch sagten, sie hätten Reli-
gion, jene innere Heuchelei auslösen, jene Halbheit, die das
Christentum auf der Zunge hat und den Materialismus im
Herzen und in den Taten.

Zunächst ist die heutige deutsche Zentrumsparlei die
Hauptstütze des die Völker mordenden und beraubenden
Kapitalismus. An eine wirkliche Lösung der sozialen Frage
ist die Zentrumsparlei noch niemals herangegangen. Alles,
was als „sozial“ von ihr vertreten wurde, war diktiert von
der Angst vor der Sozialdemokratie und war eine fortschrei-
tende Halbheit, die mit „Versicherungen“ um das Kern-
problem des Kapitalismus als der Ursache aller Ausbeutung, Ent-
wertung, Bewucherung und Vernichtung der breitesten
Volksmassen herumging. Jede grundlegende Entscheidung,
die an der Wurzel des Übels hätte angelegt werden sollen,
am System des Kapitalismus, wurde von der Zentrumsparlei
immer bekämpft. Kein einziges Positivum ist aufzuzeigen, das
einmal, ein einziges Mal nur in dieser Richtung von dieser
Partei und ihrer Macht eingesetzt worden wäre. Die „christ-
lichen“ wurden nur als Gegenspieler gegen

die „freien“ geschaffen und gehalten, niemals aber mit der
Zielsetzung letzter Befreiung der Arbeiterschaft. Der Bauern-
schaft streute man mit der sie selber verschulden-
den und immer tiefer in die Abhängigkeit der in-
ternationalen Hochfinanz bringenden Zollpolitik Sand
in die Augen, aber niemals hat man angesetzt
am Bodenrecht, an der Bodenverteilung, an den letzten Wur-
zeln der Land- und Bodenfrage. Jeder Versuch, jede Bewe-
gung, jeder Vorstoß, der sich gegen den Kapitalismus wende-
te, wurde als „antireligiös“, als „marxistisch“, „materialis-
tisch“, „ketzerisch“ gebrandmarkt und somit immer das aus-
gebeutete, gutgläubige Volk nieder- und ferngehalten, seinen
notwendigen und sittlich geforderten Befreiungskampf zu
führen. Arbeitervereine, Bauernvereine etc., alles wurde
nicht in die Marschrichtung auf diese Befreiung eingesetzt,
sondern als Bremse an den Rädern der Entwicklung. Mit sal-
bungsvollen Phrasen versuchte man die Massen über ihre
Lage hinwegzutäuschen und sie abzuhalten, in die Gesamt-
front derer zu stoßen, die diesen Befreiungskampf mit der
Glut ihres Glaubens und dem inneren Mühen ihrer Verant-
wortlichkeit für Frau und Kinder, für den Bruder und
die Klasse und für ein Gesamtvolk und eine Gesamtkultur
kämpfen. Die Zentrumsparlei, selbst Klassenpolitik gewor-
den, Politik der herrschenden Kapitalistenklassen, stellte sich
immer auf die Seite der kapitalistischen Wirtschafts- und Ge-
sellschaftsordnung, und die Regierung Brüning ist der letzte
Versuch, diesen Kapitalismus zu halten, der den Beweis dafür
erbracht hat, daß er ein Volk nicht mehr beschäftigen und
ernähren kann, sondern es dem sicheren Untergang entgegen-
treibt.

Es war während des Krieges die Halbheit der Zentrums-
parlei, die das Volk zu keiner entscheidenden Tat kommen
ließ, so daß es bis zum Weißbluten draußen stand und dann
Versailles und Youngplan aufzuladen bekam. Das Zentrum
kannte nicht einmal katholische Urnotwendigkeiten mehr.
Die Schritte des Papstes zur Einleitung von Friedensvermit-
telung zu einer Zeit, wo Deutschland noch Kraft hatte, wur-
den in der Zentrumsparlei zurückgewiesen. Der Schrei eines

Eine Sklaventruppe für den Kapitalismus?

Wir haben jüngst berichtet, daß der Plan besteht, ein
deutsches Industriedumping zu forcieren, in dem Mittel der
Erwerbslosenfürsorge den Industriellen zur Senkung ihrer
Kosten gegeben werden sollen.

Nun scheint die Reichsregierung diesen Plan noch zu
kräften dadurch, daß sie die Arbeitsdienstpflicht einführen
will, um den Kapitalisten fast unentgeltliche Arbeitskräfte zu
geben. Reichsminister Trevisan erklärte folgenden Plan:
Der freiwillige Arbeitsdienst müsse aufgezogen werden auf
der Basis der Quartierleistung für die Heeresmacht. Darüber
hinaus würden die Leute nur ein kleines Taschengeld er-
halten.

Was will man denn damit? Wenn man einige Hunderttau-
send junger Leute in derartigen Quartierverpflegungen zur
Arbeit zwingt, so nehmen sie Arbeit weg, die bisher an-
dere Arbeiter verrichtet haben. Denn es fehlt doch nicht an
Arbeitern, daß man junge Leute in den Arbeitsdienst zwin-
gen mußte, sondern an Arbeit. Durch diese Zwangsarbeits-
dienstpflicht würden nur andere Arbeiter arbeitslos, dazu
verheiratet. Das ganze läuft darauf hinaus, dem Kapitalismus
billigste Arbeitskräfte unter dem Zwange der Staatsgewalt zu
verschaffen, also die vollendete Menschensklaverei, der Höhe-
punkt dessen, was man Menschen überhaupt noch zutrauen
kann!

Warum denn keine Zwangsmaßnahmen gegen die Kar-
telle? Warum keine Zwangsmaßnahmen gegen die Banken?
Warum keine Notverordnung, die einmal 20 Prozent der
Krediteinlagen der Banken und Sparkassen beschlagnahmt
für den Bauplan und andere produktive Arbeit?

Nur so weiter: Der Radikalismus in den Massen, beson-
ders in der Jugend, wird dadurch nur auf die Höhe getrie-
ben! Einmal kracht doch dieses ganze System, das so unsit-
tlich und ökonomisch unhaltbar geworden ist, daß es zu sol-
chen direkt mittelalterlichen Maßnahmen greift, die an die

A U S D E M I N H Ä L T :

Der Bauer spricht — Werktätiges Volk in Stadt
und Land, schaffe die Einheitsfront! — Aus der
Welt des Kapitalismus — Wo stehen wir heute?
Du sollst Opfer sein . . . (Fortsetzung) —
„Blutsauger mit arbeitslosem Einkommen“ —
Die Massen gegen die Bonzen — Lohnabbau
ohne Ende — Rund um das Samariterwerk —
Kommunalpolitik — Aus der Bewegung.

katholischen Kardinals Mercier über die Zustände in Bel-
gien wurde verhöhnt und der Kardinal als „Nationalist“ ver-
leumdet. Die Grausamkeiten der Hirschschlachtung von Mil-
lionen christlicher Armenier durch den „Bundesgenossen“
Türkei wurde dem deutschen Volke verheimlicht und still-
schweigend geduldet. Der Entente, die durch Wilsons Wol-
len absolut nicht einheitlich auf Knock-out eingestellt war,
wußte man keine sittliche Plattform zu bieten. Bei der Schaf-
fung der Weimarer Verfassung erreichte man den „Schutz
des Großgrundbesitzes“ und die Rettung des Vorkriegskapi-
talismus in Neudeutschland und verhinderte so eine radikale
Umstellung, die damals ohne Blutvergießen, mit wenigen
Opfern möglich gewesen wäre. In der Stunde höchster Ge-
fahr für das Gesamtvolk war keine andere Sorge als die: wie
katholische Belange gewahrt werden könnten. Kein Separati-
mus im Rheinland und in der Pfalz wäre möglich ge-
wesen, wenn nicht ein Dr. Heim in Bayern jene berühmten
Artikel im „Bayer. Kurier“ vom Dezember 1918 geschrieben
und mit Graf Bothmer, mit seiner Reise nach dem Westen
usw. ein Spiel getrieben hätte, das nur wenige zuerst durch-
schauen konnten. Wenn nicht die Forderung nach einer
„Donauföderation“ innerhalb dieser Kreise vertreten worden

Fronzeit der Feudalherrschaft gegenüber der Fronarbeit der
Bauern erinnert.

Arbeiter und Bauern, ihr wollt das freie Recht auf Arbeit
und gerechtes Arbeitseinkommen, keine Geflüßhüte, von der
internationalen Hochfinanz gesetzt! Heraus zur Einheitsfront!
Arbeit und Brot kann geschaffen werden, wenn die Macht
der Hochfinanz gebrochen ist, wenn die Wirtschaftsmacht
der einzelnen, die sich nicht mehr übersehen läßt, aufhört,
wenn eine sittliche Planwirtschaft die Produktionsmittel, wie
die Arbeit eines Volkes und sein Kreditwesen regelt! Warum
konnte Rußland seine landwirtschaftliche Produktion um
über 100 Prozent, seine schwerindustrielle um über 300 Pro-
zent und sein Volkseinkommen um über 100 Prozent ver-
mehren und steigern? Warum bei uns der Niedergang und
die Arbeitslosigkeit und in Rußland Arbeit in Hülle und
Fülle? Das hat mit „Kultur bolschewismus“ nichts zu tun.
Die Durchführung der deutschen Revolution ist nur unter
Ablehnung des „Bolschewismus“ möglich. Aber wir können
und müssen von den Russen lernen, was sie im Fünfjahres-
plan uns und der ganzen westlichen kapitalistischen Welt
vorgemacht haben. Wir müssen uns als deutsches Volk aus
der westlichen Weltwirtschaft des Kapitalismus herauswin-
den und im engen politischen und wirtschaftlichen Bündnisse
mit Rußland durch Schaffung eines russisch-deutschen Wirt-
schaftsblocks, der vom Rheine bis zum Ural reicht, die un-
geheuren Möglichkeiten einer ganz neuen Wirtschafts- und
Arbeitsbasis schaffen. Die innerpolitische und innerkulturelle
Ordnung dessen, was eine deutsche Revolution im deutschen
Volke aufbaut, muß und kann auch, trotz dieses Bündnisses
mit Rußland und trotz der Gemeinsamkeit der antikapitalis-
tischen Front grundverschieden sein. Das beeinträchtigt auch
keineswegs das Bündnis.

Diesen Weg zeigt und vertritt die deutsche Arbeiter-
und Bauernparlei.

Kleine Wochenpolitik.

Der preußische Innenminister Severing und der Finanzminister Höpfer-Arschoff erließen einen gemeinsamen Rundschreiben an Gemeinden und Gemeindeverbände über Ersparnismöglichkeiten. Man könne sparen durch Einführung einer Anstellungs- und Beförderungssperre, durch Herabsetzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden pro Woche, ferner durch Abbau von Lehrern an den Schulen. — Nur immer weiter, die Massen der Arbeiter und Angestellten verproletarisieren, Herr Severing; eines Tages werden Sie nicht mehr den Mut zur Unpopularität aufbringen!

Die Stasienswache I Berlin erhob gegen die Stahlhelmführer Seidte und Diesterberg Anklage wegen Vergehens gegen das Republikchutzgesetz.

Der Volksentscheid der Nazi und Rechtsparteien im Freistaat Lippe ist gescheitert. — Die Felsa, Adolf!

Etwas 15 Prozent der S. A.-Mitglieder Hamburgs haben Hitler die Gefolgschaft gekündigt.

Das Schöffengericht Charlottenburg verurteilte Dr. Göbbels wegen öffentlicher Beleidigung und Hlter Nachrede in mehreren Fällen zu einem Monat Gefängnis und 1000 RM. Geldstrafe. — Da hat ihm all sein „Lächeln“ gar nichts mehr genützt!

Die Gesamtzahl der deutschen Arbeitslosen ist um 120 000 zurückgegangen?

Die hitlerische Regierung hat sich nach der Nazidämmung wieder ergänzt, durch Zuwahl aus der Volkspartei, Landvolk und Wirtschaftspartei.

Dr. Lautenschlager wurde mit großer Mehrheit wieder zum Oberbürgermeister von Stuttgart gewählt. Der Nazikandidat erhielt zirka 25 000, Torgler, der Kandidat der Kommunisten, brachte es auf rund 24 000 Stimmen.

Auf der Gaugangung in München, wo unter Frick die Gauführer des dritten „deutschen“ Reiches sagten, wurde nach einem Vortrag Hitlers in einer Protesterklärung der Rücktritt des Reichspräsidenten gefordert. — Adolf hat Sehnsucht nach der Wilhelmstraße.

In der Münchener Druckerei M. Müller u. Sohn, in der u. a. der „Völkische Beobachter“, der „Illustrierte Beobachter“ und sonstige Naziweiser gedruckt wird, fanden Betriebswahlen statt. Hierbei erhielten die Nationalsozialisten nicht einen einzigen Sitz. — Wenn man an der Quelle sitzt. . . !

Vor dem Clever Schwurgericht kommt Ende Mai ein Hellkündiger wegen Vergehens gegen § 218 zur Verhandlung. Er gestand in der Voruntersuchung, im Laufe der Jahre rund 70 000 Abtreibungen vorgenommen zu haben, hauptsächlich bei der Industriebevölkerung des Kreises. — Man baut Wöchnerinnenhilfe, Kinders. . . (ung ab, baut Panzerkreuzer und verurteilt damit das keimende Leben.

In der Magdeburger Sacharinfabrik Fabihberg, List u. Co. ereignete sich eine schwere Explosion, wobei neun Arbeiter sofort getötet, mehrere schwer verletzt wurden.

Durch Schiedspruch wurde für die Chemiewerker in Baden und Pfalz ein 5-prozentiger Lohnabbau durchgeführt. Davon werden zirka 15 000 Arbeiter betroffen.

Der Versicherungswindler Tetzner, der wegen Ermordung eines Wanderburschen zum Tode verurteilt war, ist hingerichtet worden.

Die Zentrumsfraktion des preußischen Landtages hat einen Antrag eingebracht, in dem Maßnahmen zur Abstellung von Mißständen beim öffentlichen Baden verlangt werden. — Schon recht, aber dringendere Dinge gibt's scheint's nicht mehr.

Die Malfeiern im Reich sind im allgemeinen ruhig verlaufen. — In Berlin kam es vor der Universität zu kleineren Zwischenfällen zwischen Sozi und Nazi. Während sich die beiden beschimpften, gelang es einigen Kommunisten, auf der Universität die Sowjetflagge zu hissen. — In Königsberg rasten die scheu gewordenen Pferde eines Bauernwagens in den Demonstrationen. Sechs Personen wurden schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert.

Die österreichische Regierung hat die Zinsreuegenehmigung für Göbbels, der am Sonntag in Wien sprechen sollte, verweigert.

Spanien erklärte den 1. Mai zum Nationalfeiertag. In Madrid ruhte die Arbeit vollständig. Geschäfte, Büros, Theater waren geschlossen. Zamora empfing eine Abordnung der Arbeiter im Ministerpräsidentengebäude.

Spanien vermindert das Offizierkorps, setzt die Heeresstärke von 167 000 auf 109 000 Mann herab. Auch wurde eine Herabsetzung der Ministergehälter von 45 000 auf 30 000 Pesetas beschlossen.

In Moskau wurde der 1. Mai durch eine große Parade der roten Armee und der Jugendverbände gefeiert. Woroschilow führte in seiner Rede aus, daß die alleinige Gefahr für die Durchführung des Fünfjahresplanes eine ausländische Intervention sei, zu deren Abwehr die Rote Armee bereitstehe.

In der Nähe von Kadro geriet ein Schnellzug in Brand, wobei 38 Personen in den Flammen umkamen. 36 Reisende wurden schwer verletzt.

Eine furchtbare Erdbebenkatastrophe, die tagelang neue Stöße brachte, hat den südlichen Kaukasus heimgesucht. Man rechnet mit mehr als 1000 Toten. Eine Reihe von Dörfern wurde vollständig zerstört.

Bei einer Explosion im Torpedoraum eines Marinelaboratoriums in der Nähe von Rio wurden über 150 Angestellte getötet, 300 Personen erlitten schwere Verletzungen.

Für die Schriftsetzer New Yorks wurde die Einführung der Rühntagewoche beschlossen. Die Arbeitseinkürzung hat einen Lohnverlust von 12 Dollar wöchentlich zur Folge.

Die Zahl der französischen Arbeitslosen wird auf Grund amtlicher Erhebungen auf 350 000 geschätzt; die Zahl der Kurzarbeiter auf rund eine Million.

Aus der Internationale des Kapitalismus, Herr Jakob Goldschmidt von der Danatbank hat 94 Aufsichtsratsposten, Herr Louis Hagen in Köln 65; Herr Solmsen von der Diskontogesellschaft 45.

Für ein Aufsichtsratsmitglied zahlt jährlich: Die Deutsche Bank: 10 000 Mark. — Die Vereinigt. Stahl: 12 000 Mark. — I. G. Farben: 64 000 Mark. — A. E. G.: 70 000 Mark. — Ver. Glanzstoff: 160 000 Mark.

Zollschraubenspolitik. Der Weizen Zoll betrug bis 1. März 1906, 1,50 M. pro Doppelzentner. Später wurde er auf 5,50 M. erhöht. Heute beträgt er 25 Mark.

Der Weizenpreis in Chicago betrug am 20. Febr. etwa 12 Mark. Der Weizenpreis in Berlin betrug am 23. Febr. 28 M.

In den Kupferbergwerken des faschistisch angehauchten Jugoslawien wird täglich 16 Stunden gearbeitet. Der Tagelohn für Jungarbeiter beträgt 15 Dinar (1,11 Mark); für erwachsene Arbeiter 21 Dinar (1,50 M.). — Textilarbeiterinnen arbeiten 10 Stunden täglich für 6—16 Dinar (0,45—0,71 M.). — Die Bezirksverwaltung stellte statistisch fest, daß in Slavonien jedes zweite Kind vor Vollendung des ersten Lebensjahres stirbt.

wäre; wenn nicht im Rheinlande gerade die Zentrumsmächte sich für das freie Rheinland eingesetzt und ein Dr. Kaas selbst mit Dr. Dorten verhandelt hätte. Und eine Hatz gegen die von dieser Zentrumsmacht in den Separatismus hineingehetzten armen, dummen Teufel, die dann als „Separatisten“ dastanden, wäre wieder nicht möglich gewesen, wenn diese „rheinischen Zentrumsmächte“ wenigstens die Schneid und den Charakter gehabt hätten, zu ihrem Kinde treu zu stehen!

Dann rollte der Karren weiter! In der Inflation zeichneten die Herren Dr. Marx und Emsinger verantwortlich für die Aufwertung, mit der Millionen deutscher Volksgenossen ihrer Spargroschen beraubt und die innere Grundlage für die grausame Höhe der nachfolgenden Reparationen gelegt wurde. Bei der Fürstenabfindung zwang diese Partei die Kirchenfürsten, sich gegen das sein heiliges Recht und sein ihm gehöriges Eigentum fordernde Volk zu wenden, mit dem Erfolg, daß davongelaufene Fürsten ihre Millionen erhielten, das Volk immer ärmer wurde. Der ganzen internationalen Friedensbewegung warf man alle möglichen Prügel in den Weg. Selbst ein Strahmann als kath. Ordensmann und Verfechter des Friedesgedankens, ist bis heute in gewissem Sinne veremt und überwacht. Die Steigerung des Wehretats wurde von dieser Partei tapfer durchgeführt und verteidigt, selbst ihre „Pazifisten“ Joos, Dr. Krone wurden zum Militarismus gezwungen. Die Zollpolitik wurde gesteigert bis zum Wahnsinn heutiger 20-Mark-Zölle für den Weizen und der Folge, daß die deutschen Bauern über 10 Milliarden Mark Schulden zu verzinsen haben. Keine einzige Steuer auf den großen Besitz, auf die großen Einkommen, auf die dünne Oberschichte der 107 000, die im Monat über 3000 Mark Einkommen haben. Alle Lasten nach unten abgewälzt. Zuletzt noch Lohnabbau, Abbau der sozialen Einrichtungen, Subventionspolitik für Konzerne und Monopolkapitalisten, wie Großagrarien, Erdrosselung der Kaufkraft der breiten Massen.

Da klagen wir an!
Tatenlos sieht diese Partei dem Massenelend der 5 Millionenarbeitslosigkeit zu. Keine einzige Maßnahme, die hier grundlegend Änderung bringen könnte. Durch eine ungeheure, korumpierende Bonzenwirtschaft hat man Staat, Länder, Gemeindestellen und alle möglichen Posten besetzt und brüderlich mit der ebenso verbonzten SPD. geteilt, damit den Staatapparat und den Apparat der öffentlichen Hand ins Ungemessene vermehrt, dadurch den schaffenden Massen Milliarden auf Milliarden an Lasten aufgelegt, 30 Milliarden gegen 7 Milliarden in der Vorkriegszeit betragen

die Etats des Reiches, der Länder und Gemeinden. Bis zum letzten Polizeidiener herab wurden die Posten parteimäßig verteilt! Ein halbes Jahr muß das Volk von Hammer und Pflug schufsen für diese Bonzokratie!

Da klagen wir an!
Verklavung an die Maschine, Verklavung an ein mechanistisches Staatsprinzip, das den Staat losriß von lebendigen Volkstum — das klagen wir an!

Kapitalistische Ausbeutewirtschaft mit letztem Materialismus, Mißbrauch der Religion als Mittel einer ungeheuerlichen Machtwillkür. Damit Erdrosselung jeder Selbstverantwortlichkeit der eigenen Gewissensentscheidung in den unteren Volksmassen. Damit Untergrabung jeglicher sittlichen Verantwortlichkeit, Herausbeschworung jener Geistesverfassung, die die geistige und sittliche Trägheit in den Menschen fördert, jedes eigenständige Streben überflüssig macht und Menschen wie Völker ins Verderben führen muß!

Die Kraft im Volke selber, aus eigener Verantwortlichkeit seine Sache in die Hand zu nehmen, seine Befreiung zu erkämpfen, sein Schicksal selbst zu gestalten und zu tragen, wird als „Radikalismus“ bekämpft und als „autoritätslos“ verworfen. Um eines Autoritätsfimmels, der nur aus Machtgüsten und damit innerster Unsitlichkeit stammen kann, entwert man eines ganzen Volkes Millionen eigene selbstverantwortliche Kraft. Das klagen wir an!

Und daraus kam das jetzige Chaos! Daraus folgt der Untergang!

Das klagen wir an! Klagen wir zu allererst jene Macht an, die herrscht, die die Zügel in der Hand hat, im Reiche, in Preußen, in Württemberg, Baden, Bayern (BVP.), in erster Linie die „christliche“ Zentrumspartei. Und damit klagen wir alle an, die dieser Partei heute noch, trotz des Untergangs, den Zeichen der Zeit in gottgeschlagener Blindheit und Herzensverstocktheit gegenüberstehend, dieser Partei die Steigbügel halten und jede Entscheidung unseres Volkes zu neuem Wollen und neuem Gestalten den Weg verbauen oder erschweren werden. Und wenn dieser Weg in Deutschland einmal über Blut und Volkskrieg gehen sollte: dafür machen wir jene verantwortlich, die den Befreiungskampf des deutschen schaffenden Volkes sabotieren, den Verzweiflungsschrei überhören, den Explosivstoff in unseren Volke, von ihnen selbst erzeugt, zum Sprengen einspannen! Dazu gehört in allererster Linie die deutsche Zentrumspartei samt Bayerischer Volkspartei!
V. H.

Der Bauer spricht!

Rede des Landwirts Schmidt.

Es ist nicht das erstemal, daß das deutsche Volk einen Krieg verloren hat und daß danach der Kampf im eigenen Lande fortgesetzt wird als Folge der Not.

Aber der Kampf gegen die Not wird immer gehindert durch Mächte, die von jeher Hader, Neid, Zwietracht und Mißgunst gesät haben, um sich an der Herrschaft halten zu können. Man hat das Volk in Parteien gespalten, um es gegeneinander auszuspielen und so zu beherrschen.

Der Bürgerkrieg des Mittelalters, der sogenannte Bauernkrieg, ist die Parallele zu dem bevorstehenden Bürger- und Bauernkrieg. Es kämpften damals die Bauern gegen ihre Unterdrücker und Fronherren für ihre einst (unter Karl dem großen Sachsenschlichter) verloren gegangene Freiheit. Karl der Große besiegte 782 n. Chr. die letzten germanischen Stämme, und nach grausamem Wüten (er schlachtete an einem Tage 4500 Deutsche bei Werden an der Aller) krochen die übrig gebliebenen zu Kreuze.

Das Land wurde nun der Kirche und den Adeligen gegeben. Die Bauern, die solange auf freiem Boden schafften, wurden jetzt gezwungen, für andere, für Kirche und Fürsten, zu arbeiten. Sie zahlten fortan den Zehnten ihrer Kraft von allem, was sie erzeugten, an die Herren. Zu dieser Zeit und mit diesen Maßnahmen fing die Verarmung des bodenständigen deutschen Volkes an, der auf der anderen Seite die Verschwendung der freien Ausbeuter gegenüberstand.

Diese ihnen aufgebürdete Last wurde im Laufe der Jahrhunderte so unerträglich, daß die Bauern sich empörten. Aber trotz heldenhaften Mutes der Bauern und ihrer Führung (Florian Geyer, Goetz von Berlichingen, Thomas Münzer, Karlstadt) siegten die Fürsten, Ritter und Pfaffen.

„Geschlagen ziehen wir nach Haus —
Unsere Enkel führen es besser aus —“

Mit diesem Vermächtnis beugten sich die Besiegten wieder unter die Knechtschaft.

Und wir sind die Enkel —!
Und die Zeit ist gekommen!

Im Laufe der Jahrhunderte haben sich die Erscheinungsformen gewandelt, aber die Tatsache bestand und besteht noch heute: Wir sind Knechte, Knechte auf unserem einst freien Boden! Der Zehnte für die Kirche und den Fürsten ist zu Zinsen der Hypotheken und zu Steuern des Staates geworden. Wir beuten heute noch so wie einst den Acker für andere aus. Heute so wie einst werden wir durch Neid und Zwietracht, die wir samt Kirche und „Recht“ aus Rom bezogen, in Parteien geteilt und beherrscht.

Fünf Millionen Arbeitslose, Nachkommen einst freier Bauern, werden von der Arbeit (die ja überall da wäre!) im Profitinteresse der Herrschenden wegjagt. Almosen geben ihnen die Staatlichen in Gestalt von Radiesgummi für ihren hungrigen Magen.

Der Bauer arbeitet von früh bis spät, er steht mit Sorgen

auf und geht mit Sorgen schlafen. Und wenn er glaubt, er käme zurecht mit seinem Geld, so erscheint der Radiesgummi in hoffnungsfreudiger Farbe und radiert die hoffnunggebenden Zahlen aus für Steuer und Hypothekenzinsen, damit die jenigen leben können, ohne Sorgen, für die wir unser aller Land ausbeuten.

Um das Elend zu vertuschen und das Volk zu spalten, springen die Bonzen und Gesinnungslumpen ein, die um gut bezahlter Posten halber alles verraten, was ihren Anhängern heilig ist und blasen dem blöden Volke die Ohren voll: „Du, der Bauer hat soviel zu essen, er gibt es dir nur nicht, weil er noch mehr Geld dafür haben will, haut den Hund“, oder: „Du, der Arbeiter verdient zuviel, du mußt billiger produzieren, auch mußt du höhere Zölle haben“; und: „Die Arbeitslosen sind ja alles „Arbeitsunwillige“, wer wirklich arbeiten will, bekommt auch heute (vom rationalisierten Kapitalismus) Arbeit, — haut die Hunde!“ „Nieder mit dem Marxismus!“ „Nieder mit den Bauern!“ Alles blöde Schlagworte, die das Gehirn umnebeln, und kein klare Sicht aufkommen lassen.

Diese gewissenlosen Ohrenbläser werden dann von uns gut bezahlt und in die höchsten Ämter gewählt. Hier bemühen sie sich, uns Kredit zu möglichst hohen Zinsen für Steuerzahlung und Wirtschaftsgeld zu verschaffen. — Geld, das uns durch banktechnische Manipulationen und Steuern abgenommen wurde, dürfen wir jetzt zur höheren Ehre unserer Ausbeuter verzinsen. Ein einziger Schrei aus den gequälten Menschen der Arbeit müßte durch ganz Deutschland widerhallen: „Gebt uns unser freies Vaterland zurück, das uns mit Kreuz und Schwert und römischem „Recht“ genommen wurde.“

Da helfen keine Reden, keine Pöbsterchen, keine Umschuldungen, keine Arbeitszeitverkürzungen oder wer weiß was sonst noch für untaugliche Mittel, die in den Hirnen weltfremder oder teuflischer Menschen ausgebrütet werden, zum Heileder — Volkerverderber. Gebt uns unserer Väter Land frei durch Entschuldung der Betriebe, durch Abschaffung aller heutigen Steuern, Gebühren und Strafen, durch Abschaffung des zinsreichenden Kredits. Führt ein die Heimholung des Lagerwertes für die öffentliche Hand, die Bereitstellung zinsloser Kredite für die ganze Wirtschaft und deren Abtragung mit den Erzeugnissen der Arbeit. Macht den Boden frei durch Aufhebung der Bodensperre. Kurz: Beseitigt die Ausplünderung durch das Finanz- und Trustkapital und durch ihren Fronvagt — den Staat —, dann ist uns Bauern, den Erwerbslosen und allen schaffenden Ständen geholfen.

Entnommen dem „Ultimatum“, Organ der „Sozialen Volksbewegung“. Diese Rede zeigt deutlich Verfassung und Denken des arbeitenden Bauern. Diese Rede muß dazu führen, daß die einheitliche Front gegen die Ausbeutung und Unterdrückung geschaffen wird. Es wird darauf ankommen, wieviel Elastizität und Anpassung in den neu aufkommenden Bewegungen vorhanden ist, um bereits die entscheidenden, vorbereitenden Schritte zu tun zur geschlossenen Front der Arbeiter und Bauern (D. Schmitt).

Werkstätiges Volk in Stadt und Land, schaffe die Einheitsfront!

Die immer deutlicher in Erscheinung tretende Widersinnigkeit der bestehenden kapitalistischen Wirtschafts- und Staatsordnung zwingt in zwangsläufiger Folge eine Entscheidung herbei, die über kurz oder lang fallen muß.

Wir sehen, wie von Tag zu Tag das Haupt des Faschismus immer drohender sich erhebt, Staatsreligionen in immer engeres Bündnis mit der herrschenden Klasse treten. Die Macht des Geldsacks, der guten Posten und Interessen regiert. Mit jeder Regierung kommt das Volk näher dem Abgrund entgegen; dieses Volk, das heute in Staat und Wirtschaft weniger zu sagen hat als zur Vorkriegszeit, das nur schufen und zahlen muß.

Wir sehen die totale Unfähigkeit der „maßgebenden“ Persönlichkeiten, die bestehenden chaotischen Zustände dieser sinnwidrigen „Ordnung“ zu beseitigen. Während auf der einen Seite immer größer werdender Reichtum sich ansammelt, lebt auf der anderen Seite die Mehrheit der schaffenden Menschen in erbärmlichsten Verhältnissen.

Trotz aller offensichtlichen Ungerechtigkeit, trotz der bis zur Wahnsinnigkeit gesteigerten Unterdrückung und Ausbeutung des Volkes, fand bis heute noch nicht das internationale Proletariat seine Einigkeit und damit seine wirtschaftliche und politische Geschlossenheit. In sämtlichen alten Parteien und Bewegungen hat eine bis in das Innerste hinein gehende Verwirrung Platz gegriffen, welche droht, jeder Solidarität das Genick zu brechen, den letzten Rest revolutionärer Regungen zu erdrosseln. Die uneigennütige Hingabe für die große Sache leidet unter den Einflüssen rein verstandesgemäßer Erfassung und Behandlung der Dinge. Ehelosigkeit, Inkonsequenz, Korruption sind die Folgen einer jahrzehntelangen knochenweichen, haldosen Parlamentaristik. Deutlicher denn je tritt der Zusammenbruch aller bestehenden Staatsformen in Erscheinung. Der Parlamentarismus versagte auf der ganzen Linie. Die Zwietracht wächst! Die Brutalität des Kapitalismus und der Bösenherrschaft geht in das Grenzenlose. Vor dem Götzen Gewalt sinkt die Menschheit in die Knie. Offensichtlich wird die Unzertrennbarkeit von Staat, Kapitalismus und Staatskirche. In dieser Dreieinigkeit entfalten sich alle jene tieftraurigen zwangsläufigen Erscheinungen: Militarismus, geistige Knechtschaft, Bevormundung, Beherrschung des Menschen durch den Mensch, Auflösung aller ethischen und sittlichen Werte. Die Kluft zwischen Denken und Tun wird immer klaffender. Der Schrei nach Brot und Frieden erstickt unter dem Terror der Mächte jahrhundertalter Finsternis. Alle ehemals liebgewonnenen Bande der Gemeinschaft in gegenseitiger Hilfe sind zerrissen. Wo zwei Menschen zusammenkommen, hemmen hundert Schranken ihren gemeinsamen Weg. Wohin wir blicken: eine Komplexiertheit, die ihresgleichen in der vergangenen Menschengeschichte sucht. Immer drohender erhebt vor dem denkenden und fühlenden Menschen die allgemeine Agonie der Welt.

Alle bisherigen Versuche der sozialistischen Massen, mit Hilfe ihrer Führer, mit politisch und wirtschaftlich getrennten Organisationen diesen, jedem wahren Menschentum hehnsprechenden sozialen Mißständen ein Ende zu bereiten, erwiesen sich als vergeblich; trotz der ungeheuren großen Opfer, die gebracht wurden. Durch die Zusammenarbeit mit den herrschenden Weltmächten verstrickten sich die proletarischen Parteien mit denselben.

Über diesen physischen Nöten und Leiden der Proletarier entstand aber auch eine ins Grenzenlose sich steigernde physische (geistige) Verwirrung. Eine Lügenpresse umspannt die ganze Welt. Mit allen mir erdenklichen Intrigen wird die Masse des Volkes geistig geknechtet, in Vormundenschaft gehalten. Oberflächlichkeit, Sinnwidrigkeit bilden die Grundstoffe der geistigen Kost. Niedere egoistische, nationalistische, partei- und gewerkschaftspolitische Sonder-Interessenströmungen vergiften das menschliche Denken.

In einem wahnsinnigen Bruderkampf zerfleischt sich das Proletariat und stößt damit in gesteigertem Maße immer

mehr alle Hoffenden und Ehrlichen innerhalb der verschiedenen Weltanschauungen in den Abgrund der Hoffnungslosen und Verzagten. Die Masse der Indifferenten wächst in gleicher Stärke, als der Zwiespalt in den proletarischen Parteien, Gewerkschaften, Verbänden, Vereinen, Gruppen usw. wächst.

Kann das so weitergehen? Ist keine Rettung möglich? Wo soll das enden? Wo ist ein Ausweg? Wo sind in dieser Lage die Potenzen?

Glaube man, auch weiterhin durch Gesetzesfabrikation Stimmzettelsrevolutionen machen zu können?

Will man auch fernerhin vertrauensselig allen Anordnungen der sogenannten „Führer“ Glauben schenken, die in ihrer Mehrzahl ihre Unfähigkeit, wirklich praktische Arbeit zu leisten, bewiesen haben?

Will man sich auch fernerhin am Pressensumpf der sich befiehenden Brüder laben?

Schaffendes Volk! An dir liegt es, diesem seit Jahrzehnten währenden Trauerspiel ein Ende zu bereiten! An dir liegt es, an deinem Willen, den Schutt abzuräumen und neues Leben, neue Kraft entstehen zu lassen! Du selber bist deines Glückes Schmied! Du selbst bist stark genug, alle die bestehenden (und die von dir geschaffenen) Götzen zu stürzen!

Nur durch dich selbst kannst du frei werden! Durch deinen Willen zur befreienden Tat und durch dein Schaffen einer planmäßigen Wirtschaft, welche jedem Menschen ermöglicht, sich eines angenehmen, freien Lebens erfreuen zu können.

In dieser trostlosen Zeit, in der eine alte Welt ihren verwesenden Todesatem aushaucht, muß aus der Tiefe des schaffenden Volkes eine neue menschheitsbefreiende Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung geboren werden.

Schaffendes, werktätiges Volk! Deine Stunde hat geschlagen! Schluß mit aller Spiegelfechtereier, mit allen Scheinkämpfen! Schluß mit dem nichts würdigen, selbstmörderischen Bruderkrieg! Ziehe endlich deine Konsequenz aus deinen Kämpfen und Niederlagen der letzten Jahrzehnte!

Fordere energisch von deinen Führern, Parteien und Gewerkschaften eine entschiedene Frontstellung gegen Regierung, Wirtschaft und Faschismus!

Fordere von deinen Führern die sofortige Schaffung der antikapitalistischen Einheitsfront!

Fordere die Einstellung der bisherigen gemeinen Pressefehde zwischen den einzelnen proletarischen Parteien und sonstigen Bewegungen!

Fordere den unverzüglichen Rücktritt aller jener „Führer“, die dem Sieg des Sozialismus im Wege stehen! Überwache scharf alle Handlungen und Vorgehen deiner gewählten Vertrauensleute etc.

Sei bereit, auch über die Köpfe deiner Führer hinweg die Einheitsfront zu bilden. Lehne jeden Kompromiß mit den herrschenden Wirtschaftsmächten, mit Staat und Militarismus ab.

Bilde Aktionskomitees, Studienkommissionen zur Ausarbeitung eines einheitlichen Kampfprogramms. Verlange alsdann die Einberufung eines großen Kongresses zur Proklamation der Einheitsfront!

An tausenden Punkten muß du einsetzen. Alles bedarf einer grundlegenden Umstellung und Ergänzung. Nicht zuletzt muß das Proletariat sich auch die Macht der direkten Aktion zunutze machen. Außerdem ist es notwendig, daß das Proletariat endlich einmal eine klare Stellung einnimmt gegenüber dem Militarismus, Kolonialpolitik und allen nationalen und internationalen Problemen. Gerechtigkeit gegen Sowjetrußland ist ebenfalls eine notwendige Forderung. Die Zusammenarbeit und Einheitlichkeit innerhalb der sozialistischen Internationalen muß durchgeführt werden. Es geht nicht mehr an, daß nationalistische Sonderbündler und Engstirnigkeit internationale Vorgehen zum Scheitern bringen.

Auch das Schwerste gelingt, wenn wir einig sind! E. R.

tere Versklavung einer unternehmungstüchtigen Bauernjugend an den ausbeuterischen Kapitalismus. Denn was sollen diese Siedler, da die anderen Bauern heute zu Grunde gehen, da ein Pfund Lebendgewicht, Schweine, 28 Pfg. kostet und ein Pfund Fleisch beinahe eine Mark?

Während Hunger und Elend wächst, zahlt die Reichsbank an Großkapitalisten 12% Dividende.

Auf der letzten Generalversammlung der Reichsbank unter Vorsitz des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther wurde der Geschäftsbericht gegeben. Danach hatte die Reichsbank bei einem Grundkapital von 150 Millionen Reichsmark einen Reingewinn im vergangenen Geschäftsjahre von 40 Millionen Reichsmark. Die Reichsbank zahlt in diesem Jahr wiederum 12 Prozent Dividende oder insgesamt 18 Millionen Mark an ihre Aktionäre aus. Da der überwiegende Teil der Reichsbankanteile in den Händen von Großkapitalisten und Banken konzentriert ist, schlucken also diese gemeinsten und skrupellosesten Volksausbeuter für Nichtstun weitere Millionen Mark, während die Massen des Volkes in Hunger und Elend umkommen.

Man muß es bei dieser Gelegenheit wieder betonen: Sowohl die Nationalsozialisten wie die Sozialdemokraten lehnen eine Extrabesteuerung der Millionäre und Dividendenschlucker ab. Kein Wunder, denn der führende deutsche Bankkapitän Dr. von Strauß fröhelt sich zusammen mit Adolf Hitler, und Severings „Macht der Herrlichkeit“ hängt ja auch nur ab von den Bankherren und Industriemagnaten.

Wie lange glauben die Nationalsozialisten noch Proleten verdummen zu können mit dem Hinweis — es gibt keine Klassenunterschiede. Wie lange glauben die SPD-Führer ihren Arbeiterbetrug durchzuführen zu können mit dem Argument „die Not der Wirtschaft“ macht die Opfer der Arbeiterklasse notwendig?

12 proz. Dividende für das Farbenkapital.

Auf einer Aufsichtsratsitzung des deutschen Farbenvereins wurde beschlossen, der auf den 3. Juni einberufenen Generalversammlung eine Dividende für die Aktionäre in Höhe von 12% vorzuschlagen. Die Dividende bleibt somit auf der gleichen Höhe wie in den vergangenen 3 Jahren. Das dividendenberechtigte Aktienkapital der Gesellschaft beläuft sich auf 713 717 000 Mark.

Die Aktionäre des Farbenvereins schlucken also wieder ungeheure Millionsdividenden, während sie die Löhne und Gehälter ihrer Arbeiter und Angestellten radikal abgebaut haben. Diese Rissenverdienste machen auch die Spionageheute der Farbenkönige gegen revolutionäre Gewerkschaftsopposition verständlich. Die Herren sattern um ihren Profit.

Kleinigkeiten.

Studenten. In den Berliner Straßen treten Studenten als Bettelmusikanten auf. Die Verproletarisierung greift allmählich auf immer weitere Volksschichten über. Der „Klassenkampf“ ist kein Kampf der Arbeiter allein, er weitet sich aus zum Volksbefreiungskampf! Es sind zuviel Studenten da. Hochweise Poltiker, wie Abgd. Müller der BVP, schlagen vor, man solle an den Gymnasien etc. mehr „Auseere“ halten. Wer die heutige Sache kennt, wie man bereits die armen Jungen bis aufs Blut quält, und was sie leisten und ochen müssen, um „durchzukommen“. Diese Herren sollen doch die Frage beantworten, was mit den Kindern dann geschehen soll, wenn sie auch vom Studium ausgeschlossen sind? Irgendwo sollen sie doch stehen in der Welt! Oder: man muß sie wieder in einem Kriege zusammenkallen, oder man muß dafür sorgen, daß ihre Zahl sich durch Nachwuchs nicht weiter vermehrt. Denn heute sind die „Häseln“ da, aber sie sehen sich vergebens nach den „Grütlein“ um, da die fetten Wiesen von den Bonzen und Postenhältern und von der Profitmaschine des ganzen kapitalistischen Systems weggestohlen sind.

Leierl. Der Chefredakteur des „Fränk. Volksblatt“ beginnt nach seiner Ferienreise vom Vrsuv weg wieder die „Verkleisterung der Köpfe“ seiner Leser: „Wie das russische Volk um sein Wahlrecht betrogen wird“, seid doch ihr endlich mit diesen Phrasen stille, die ihr in Bayern und im Reich und mit allen Schikzen eurer politischen Macht den Minderheiten, kleinen Parteien etc. in Deutschland noch niemals ihr Recht gegeben habt! Oder was ist es mit der Diktatur Brüning? Worin unterscheidet sich diese von der Stalins, Herr Leier? Daß dort, wie die „MRV.“ meldet, die industrielle Produktion um das Dreifache, die landwirtschaftliche um das Doppelte und das Volkseinkommen sich ebenfalls um das Doppelte vermehrt hat, während in Brüning-Deutschland 5 Millionen Arbeitslose etc. etc. dastehen, während bei uns nur noch 40% der industriellen Produktion in Tätigkeit ist, während bei uns alles, Arbeiter, Kleinbauern, Mittelsändler, ein Heer von Studenten ins Nichts starrt und das Volkvermögen ständig zurückgeht! Und die Sittlichkeit vor die Hunde geht! Und die Menschen verkommen und verzweifeln. Und wir das Land der meisten Selbstmörder und Kindesmörder der ganzen Welt sind! Schreiben Sie mal das Ihren verdummen Lesern, oder eine Abhandlung, wie zwar Ferdinand von Euren Regierungen die Millionen bekommen hat, oder wie 20 000 Frauen im Jahre starben, da sie Kurfürstern durch Eure Gesetzgebung in die Arme getrieben werden usw. in Rußland ist wenigstens die Diktatur für das Volk, für Arbeit und Brot. Aber Eure Herrschaft und Diktatur ist doch gegen das Volk, für die hohen Gehaltspfänder und Dividenden- samt Tantiemenschlucker und Zinsräuber!

Diesem Unterschied dürfte der Leser nicht merken. Sonst bleiben sie nicht im Kral, in dem ihr herrliche Zeilen verliert!

Kuriosa. Der Hamburger Lehrerverein erhält vom französischen Lehrerverein eine Einladung, wonach 300 Kinder Hamburger Erwerbsloser für einen Monat freie Unterkunft und Verpflegung in einem Heim an der Elbkaya finden sollen. Gleichzeitig wurde den Kindern freie Fahrt zugesichert. Die deutsche Reichsbahn erklärt hierzu, sie könnte die Kinder nicht gratis bis zur Grenze befördern; nach den Tarifbestimmungen kämen nur solche Kinder für freie Beförderung in Frage, die von der „Reichsbahnzentrale“ e. V. verschickt würden; für die Hamburger Erwerbslosenkinder wansporte könne nur eine 40-50prozentige Ermäßigung gewährt werden.

Aus der Welt des Kapitalismus.

Die Brauns-Kommission. Der Oberbürgermeister der Stadt Hanau, Dr. Braun, wendet sich in der Frankfr. Ztg. offen gegen die Arbeit der Braunskommission, die über die Arbeitslosenfrage beraten und praktische Vorschläge machen soll. Er schreibt u. a.:

„Selt über zwei Monaten sitzen die Professoren und Sachverständigen in Berlin beisammen und beraten über die Behebung der Arbeitslosigkeit, über die Finanzierung der Unterstützung für Erwerbslose, diskutieren dabei alle möglichen Probleme: Doppelverdiener, Notstandsarbeiten, Weltwirtschaftskrise, vormalige Beamten usw. Größtes Wechsel mit Kleinigkeiten. Ist es wirklich eine weltfremde Versammlung von Gelehrten, oder sollte es nicht die Kommission von Sachverständigen sein... und nun erklärt der Vorsitzende Brauns selber, er beweis, daß die Kommission die Finanzfrage der Verteilung der Lasten, der Erwerbslosenfürsorge zwischen Reich, Länder und Gemeinden überhaupt werde lösen können! Also zwei Monate verlorene Zeit, monatelanges, aussichtsloses Anwachsen der Fehlbeträge, Gefahr, daß auch gutgeleitete Städte erst finanziell zusammenbrechen müssen...“ Uns wundert dieses Ergebnis der „Kommission“ nicht. Denn innerhalb des kapitalistischen Systems können alle Gelehrten und Sachverständigen der Welt zusammen treten und sie können keine Arbeit und kein Brot schaffen für die fünf Millionen Erwerbslosen und daraus auch keine Finanzierung der zusammenbrechenden Städte vornehmen. Innerhalb des herrschenden kapitalistischen Wirtschaftssystems gibt es hier ganz einfach keine Lösung. Es gibt nur einen „Aufbau“, nur eine einzige „Mittel“: Das System zu stürzen und den Sozialismus planmäßiger Produktionsregelung aufzubauen.

Stegerwald und Brüning. Wer glaubte, bei dem etwas forschen Auftreten Stegerwalds gegen die Scheinischen Agrarforderungen könnte eine Krise im Kabinett Brüning kommen, hat sich sehr vertan. Diese Leute machen keine Krise. Sie halten wie Stahl und Eisen zusammen, um den Zwangspro-

gramm zur Rettung des kapitalistischen Systems weiter zu führen, denn nur dieses System garantiert ihre Posten. So sehr auch die Brotpreiserhöhung in Berlin und anderen Städten auch den Stegerwaldschen Zentrumarbeitern an den Brotkorb geht — Stegerwald hat diesen Brotkorb durch seinen Lohnabbau ohnedies schon höher gehängt — er tarnt nicht aus der Reihe. Brüning war ja einmal sein Privatsekretär. Und die SPD ist überhaupt als politische Macht nicht mehr zu rechnen. So hat man eine Kompromißformel gefunden, mit der man die Breitscheid, Dr. Hertz und Hilferding weiter einschleifert — und der Brotpreis geht in die Höhe. Dabei bekommen die Bauern keinen Pfennig mehr für ihr Getreide und die Arbeiter werden noch mehr als bisher ausgebeutet. Solange den Bauern wie den Arbeitern die kapitalistische Oberschicht, jene 107 000 ganz besonders begnadeten Götter dieses irdischen Mammons, mit Einkommen über 30 000 Mark im Monat, also 1000 Mark pro Tag, soviel im Tage, als beinahe die Hälfte der deutschen Arbeiterschaft pro Jahr für seine Familie zum Leben hat, solange diese Schicht den Arbeitern und Bauern ihren Arbeitswert zum größten Teil wegstehlen kann, kann es gar nicht anders gehen. Erst im deutschen Sozialismus, der eine Planwirtschaft durchsetzt und die fäulnis Drohen heutiger Ausbeutung zur Volksarbeit zwingt.

Bauernsiedlung? Wir lesen von der Direktion des unterchristlichen Bauernvereins in Würzburg, daß in Mecklenburg noch einige Siedlungen zu 15 bis 20 Hektar zu vergeben sind. Leute mit Geld (Anzahlung zirka 8-10 000 Mark) sollen sich melden. Nein, Bauernjungen, mit 8-10 000 Mark für 15 bis 20 Hektar Siedlungsland braucht ihr wahrhaftig nicht nach Mecklenburg zu gehen. Wenn schon unsere Bauernjungen nach Land ruft, dann will sie ihr Land zum natürlichen Rechte Heute werden die Bauern wie die neuen Siedler zu Tode versteuert und zu Tode verzinnt. Enteignet den Großgrundbesitz und verwendet die Milliarden, die heute für Subventionen den Großagrariern und Schwerindustriellen als Subventionen gegeben werden, zur Errichtung von Siedler- und Wirtschaftsbäuden, und setzt auf Grund des Erbsbaurechts junge Menschen auf freien Grund und Boden, dann wächst auch wieder gesundes Bauerntum. Diese Siedlung aber ist nichts als wei-

Mat 1921
a. Bis zum
arteimäßig
immer und
en em ma
da leben
Materialien
angeheuer
Selbstver
ing in die
dicher siter
Geistes
it in dem
überflüssig
ären muß
flichkeit
zu er
tragen
„brütlos“
is Macht
nen kann,
ne selbst
er Un-
e Macht
Reiche, in
in erste
lagen wir
tergangs,
und Her
die Steig
zu neuen
oder er
land ein-
- machen
des deut-
weilungs-
blke, von
Dazu ge-
etl samt
V. H.

Volks-
Denken
daß die
Bekung
Liautun-
gen
itenden
we und

Wo stehen wir heute?

Als am 11. November 1918 der letzte Schuß die „Europa-entscheidende Metzelle“ beendete, ging ein Aufatmen durch die Menschheit. Und es war ein wahrhaft großer Tag, der den Kriegsdämon an die Kette legen sah, unendlich größer, als der 4. August 1914, der uns die Entfesselung jener teuflischen Gewalten erleben ließ. Und wohl alle, die sich trotz jener Schreckensjahre und ihrer Umwertung aller Werte menschlich empfinden bewahrt hatten, erwarteten nach solchen Erfahrungen, zumal nach Woodrow Wilsons Proklamation, einen nahe bevorstehenden oder doch nun allmählich aufkeimenden Menschheitsfrühling.

Heute sind wir nüchtern eingestuft und wissen, warum sich jene luftspiegelung-gleichen Hoffnungen (oder besser gesagt: Träume) nicht erfüllten, ja nicht erfüllen konnten. Wir sehen aber auch aus zeitlichem Abstände klarer und in richtigen Größen, jene, in dem Reife in Frühlingsnacht vergleichbaren Hemmungen und Hindernisse, die bisher und vielleicht für noch lange Zeit das Aufkeimen und Emporbilden unserer Staaten hinterhalten. Doch nicht nutzlos wollen wir darob werden. Sind doch nicht Illusionisten wahre Menschheitskämpfer, sondern vielmehr jene, die sich jedem Wahn entschlagen und mutig der Wahrheit, die in uns auch in diesem Bereich freimacht, ins Antlitz schauen.

Wenn wir uns nun mit den Gründen beschäftigen, die dazu führten, daß jene gewaltige Menschheits-Großkatastrophe nicht nur kein Besinnen auslöste, das zu energischen Taten führte, und die uns einem nahezu unvermeidlichen, gewaltig furchtbaren Unheil entgegenreiben lassen, so fällt uns vor allem die Apathie der Völker in Auge, damals — und jetzt. Denn wir wissen, daß die breiten Volksmassen den Krieg nicht wollten, gewiß nicht; sie schütterten durch Schuld einer verbrecherischen Hetze und infolge des beschränkten Untertanenverständes einfach hinein. So konnten sie selbst mit Hilfe ihrer Parlamente zum „Durchhalten“ bewegt werden. Wir wissen aber ebensogut, daß auch zwecks Herbeiführung des Weltfriedens kein wahrhaft spontaner Wille zur Auswirkung kam, sondern, daß das Morden nur durch die irreparable Niederlage der klassischen Militärmacht Preußen-Deutschland, auf den Schlachtfeldern Nordfrankreichs, sein für die Ludendorff usw. vorsetzige Ende fand. Das schnell zurechtgemachte Kaiserreich verschwand noch schneller, als es ins Leben gesetzt wurde. Eine Republik trat ein schimmerns Erbe an, den Uebelsten Teil davon bildeten seine inneren Feinde. Die Nationalversammlung zeigte fast dieselben Köpfe, wie der letzte Reichstag der Monarchie. Ähnlicher genau so stand es in den Landtagen und in den kommunalen Körperschaften. Nur legten die Parteien sich neue Firmenschilder zu. Unter ihnen lag es eines, das den Titel „Christliche Volkspartei“ trug.

Die Massen der Arbeiter, Bauern und Kleinbürger meckten nicht! Man hatte ja nun Republik. Die ersten Wahlaufträge hatten ja alle, mehr oder weniger ehrlich, eine pazifistische Politik versprochen. Da brauchte man sich ja nicht selbst darum zu kümmern und konnte auf dem dem andern Ohr seinen Schlaf fortsetzen.

Inzwischen dachte man in maßgebenden Kreisen nicht an einen Neuaufbau des eigenen Landes, und damit auch des Abendlandes, sondern, prägte beziehungsweise das Wort „Wiederaufbau“, also Wiederherstellung dessen, was gewesen und gescholtert war — und was nach seiner Erneuerung unumgänglich wieder scheitern wird. Also Wiederherstellung vor allem des „glorreichen Heeres“, stattwelen noch mit scheinbarer Übereinstimmung mit dem Friedensvertrag — später — zu, wir werden sehen, was sich tun läßt: Der Kaiservergehorrens gegenüber Unteroffizieren und zivilen Autoritäten lebt ja noch. ... Wie schauten sich doch noch die „Kerle“ im ersten Jahrzehnt nach dem Kriege, danach auf „Regimentstagen“ und bei „Wiedersehensfeiern“ mit den „Herren“ Vorgesetzten gehorsamst zusammentreffen zu dürfen. Es muß eigentlich wundernehmen: Im Zeitalter der hochentwickelten Presse, des Radios, der Telegraphie und gemeinverständlicher Publikationen, großer Denker ist es möglich, daß sich die Großzahl der Zeitgenossen über die

wichtigsten Menschheitsfragen keinerlei Urteil zu bilden vermag. Doch wandern wir uns nicht! Was dominiert in Presse und Radio? Herhören! „Ballspielklub Heros gewinnt gegen Obertaker 04 mit 11:5. Publikum rast vor Begeisterung.“ „X. von Y. knock-out geschlagen.“ „Deutsche Handballmeister-schaft in Ungarn siegreich.“ Dann die Skandalberichte in „fotografischer Aufmachung! Und als gar im vorigen Sommer sich der deutsche „Halbgott“ Schumeling in Amerika zum Sieger schlagen ließ, kannte die „nationale“ Beweiserung der Asphalt- und Lokalpresse keine Grenzen mehr. Wem gehören denn die zivilisatorischen Institute und in wessen Sinn und Interesse werden sie geleitet? Kapitalistischen Interessen gehören sie und müssen sie dienen! Und darum macht man durch sie das Volk und besonders die Jugend mit einer Mischung von schmutziger Erotik, Nationalismus und besinnungslosem Sportbetrieb trunken, daß den Lesern und Hörern nicht etwa „ausgefallene“ Gedanken über Menschenrecht, Glaube, Sitte, Bodenreform Pazifismus u. dergl. kommen, die nur ein Hindernis für die Aufwärtsbewegung der Dividenden darstellen würden. Wohlbestallte Tintenkiller sorgen schon für die Begründung dieser „gutgesinnten“ Haltung aus den Argument-reservoirs des Nationalismus, der Demokratie und der Religion! So hält man am besten Besinnung und Klarsicht hintan, die zu sittlichen Verpflichtungen weisen, und die Inangriffnahme einer Gesellschaftsgestaltung gebieterisch fordern würden!

In diesem, fast hoffnungslosen Chaos stehen wir allein, ein kleines Häuflein, mit dem hehren Ideal einer christlichen Menschheit, die den Krieg haßt, aber ebensosehr den Mord an den Ungeborenen; die den rohen Rassenhaß und -dünkel verabscheut und doch auf dem natürlichen Boden der Familie und des Volkes aufbaut; der Überzeugtheit selbstverständlich ist, und doch die eine höchste Wahrheit der christlichen Religion, wenn es sein muß, bis in den Tod verteidigt. Und Menschen mit solchem Streben, wie der hochherzige Priester Joh. Ude sind — mundtot gemacht, mundtot gemacht um politischer Eifersucht willen! Christliche Autoritäten glauben noch immer, für die „Autorität“ fürchten zu müssen, wenn dem Wirtschaftssystem der heutigen Machthaber einmal mit energischem Hinweis auf seine Abscheulichkeit, der Spiegel vorgehalten wird. Und doch sollten gerade im Hinblick auf Rußland die Spuren schrecken, wo ein tiefgläubiges Volk unter der Herrschaft erklärter Gottloser gekommen ist, zu einem großen Teil deshalb, weil dort die berufenen, geliebten Führer, die Zeichen der Zeit nicht erkannten, und die Kirche unheilvoll mit dem abgewirtschafteten System des Absolutismus verflochten. Bestehen denn für das Abendland, und da zunächst für Deutschland, ähnliche Gefahren nicht in einem unerhörten Ausmaß? Setzen wir doch einmal statt Zarentum, kapitalistische „Ordnung“ und vor unserem geistigen Auge entsteht eine Kopie der vormärklichen russischen Verhältnisse! Wenn ja einmal, so ist hier die Religion in Gefahr. Da steht verschiedenes mehr auf dem Spiele, als nur die finanziellen Vorteile eines Konkordates!

Mit Hinblick auf die geschilderte Lage der Dinge kann die einzig mögliche Haltung jedes Einzelnen von uns nur die sein: Unbeirrt treu zu den Lehren der heiligen Religion und damit zu Christus selbst! Auf diesem übernatürlichen und natürlich guten Boden können wir bauen und einen guten Kampf führen. Da können dann auch nur gute Früchte keimen, wachsen und reifen: Reinheit, Opferliebe, Hingabe an unsere Ideale, unwandelbare Treue zu ihnen und damit zur erlösten Menschheit. Dann lassen wir uns nicht verbittern, nicht enttäuschen, nicht hemmen. Und das wird letztlich der Sieg unserer Ideen und ihre Verwirklichung sein. In diesem Sinne: Vorwärts immer! Rückwärts nimmer!

Görlitz. Observanto.
 Gut zu Guten,
 Gut auch zu Nicht-Guten;
 Das ist der rechte Weg der Güte.
 Ehelich zu Ehelichen,
 Ehelich auch zu Nicht-Ehelichen;
 Das ist der rechte Weg der Ehelichkeit. Laore.

Paul Löbe, der Mosse-Sozialist.

Berlin, den 2. Mai 1921. (Eigener Bericht). Durch die sozialdemokratische Presse ging am 1. Mai ein Artikel „Der 1. Mai“ von Paul Löbe, Präsident des Deutschen Reichstages, der gleich Artikel erschien am 1. Mai auch in der „Berliner Volkszeitung“, die im Verlag Rudolf Mosse erscheint.

Tiefer konnte wohl die Sozialdemokratische Partei nicht sinken. Mai-Artikel aus Anlaß des internationalen Kampftages der Arbeiterklasse erscheinen am gleichen Tage in der SPD-Presse und im Organ des deutschen Finanzkapitals. Die SPD ist selbst schon am 1. Mai bei Rudolf Mosse gelandet.

Ist für das Volk alles gut genug?

Die Regierung Brüning will ein „Kornsubsidium“ herausbringen, zu dessen Herstellung die Bäcker verpflichtet werden sollen. Das Brot soll hoch ausgemahlen und mit starkem Kleierzusatz versehen werden. Wir betrachten hier einmal die Sache nicht vom Standpunkte des „kräftigen Brotes“, sondern vom allgemein sozialen und wirtschaftlichen: Was soll denn dieses aufgewungene Kornsubsidium? Wir haben doch in Deutschland einige Hunderttausend oder Millionen Tonnen Roggen zuviel! Man hat doch 8 Millionen Zentner Roggen für die menschliche Ernährung unbrauchbar gemacht! Zuwas jetzt der neue Schwindel? Was steckt dahinter? Das soll wohl ein Brot für die armen Teufel geben, während die „gute Gesellschaft“ ihr feines Gebäck verschlemmt? Alles um jenes Großgrundbesitzer willen, dem man nicht nur zweitausend Millionen Subventionen aus den Steuergroschen des armen Volkes opfert, dem man Steuern stundet und dafür die Erwerbslosenzuschüsse aus dem Reichscaß streicht, eines Großgrundbesitzer, dessen Erhaltung in heutiger Zeit, wo mehr als die Hälfte unseres Volkes keinen Fetzen deutschen Heimatbodens sein eigen nennen kann, wo die Kinder der Bauern nicht wissen, wohin sie sollen, wo die Entgegnung dieses Großgrundbesitzer die erste sittliche, soziale und nationale Forderung sein muß, einfach ein Verbrechen am ganzen Volke, seinem Leben, seiner Gesundheit und ein Verbrechen an der Nation ist!

Die Regierung Brüning scheint unter dem Einfluß von Großgrundbesitzern im Zentrum und dem Busenfreunde Brüning, dem Großgrundbesitzer Trevisanus etc. nur noch die Regierung der Feudal Junker zu sein und der mit ihnen arbeitenden Bankkonzerne!

Kapitalistische Grenzen ... wird erschossen!

Ein Beitrag zur Frage der Erlaubtheit der Todesstrafe.

Täglich berechnen die Zeitungen von der Jagd auf Schmuggler. Täglich werden Schmuggler „abgefaßt“. Oft werden sie vorher zu Krüppeln geschossen — nicht selten sterben sie auch. Die Gerichte fällen abschreckende Urteile. Es heißt Gefängnis- und Geldstrafen. Der Grenzschutz wird verstärkt. Jedoch das Schmuggel„unwesen“ ist nicht zu ersticken.

Natürlich ist es nicht zu ersticken, denn wirtschaftliches Elend, Erwerbslosigkeit und Hunger zwingen die Menschen immer wieder, ihr Leben aufs Spiel zu setzen.

Da war im Kreis Kempen ein prächtiger 17-jähriger Junge, Erwerbslos, auf die Unterstützung seiner Eltern und Geschwister angewiesen, hält er es nicht mehr aus. Er will selbst verdienen. Beim Versuch einige Pfund Kaffee und Tabak zu schmuggeln, wird er „auf der Flucht erschossen“.

Oder ein Familienvater in der Clever Gegend, Erwerbslos und hungerige Kinder. Auch er schmuggelt. „Trotz Anruf blieb er nicht stehen“ und ein Kopfschuß macht seinem Leben ein Ende.

Ein junger Erwerbsloser aus Gladbach-Hehn. Zwei Tage vor der Hochzeit macht er einige Einkäufe an der Grenze. Er wird „auf der Flucht erschossen“ und stirbt im Krankenhaus.

So sieht sich ein Fall an den andern. Täglich sprechen die Zeitungen von wirtschaftlicher Not, Erwerbslosigkeit, Hunger und Schmuggel. Täglich schreiben sie von abgefaßten Schmugglern und unglücklichen Schüssen. Aber auch täglich wächst die Stimme des Volkes, die „hüll verlangt mit der Grundursache sich dieser Übel, dem kapitalistischen System u. imperialistischer Staatspolitik. Wird der Sozialismus national wie international aufgebaut sein, ist es Schluß mit den Zoll- und Schmuggelgrenzen. Arbeiter, Bauern, kämpft dafür.

Du solltest Opfer sein? ...

Aus den Tagebüchern eines jungen Menschen.
 Von Wolf Bernau.

15. Fortsetzung.

Das Leben im Konvikat gestaltet sich von Tag zu Tag unerbittlicher. Seit Einführung der Lebensmittelkarten wuchs immer mehr die Unzufriedenheit. Bis hierher war bei den Mahlzeiten das Brot zur freien Verfügung auf den Tisch gekommen. Verschiedene Zöglinge schalteten sich jeweils nach dem Abendessen ein richtiges Stück ab, legten es zwischen ihre Servietten, um es zum vorgeschriebenen Kaffeestrich am Morgen zu verzehren. Nach den Ferien erging ein Verbot, andernfalls sollte zum Abendessen kein Brot verscholgt werden. Kurze Zeit darauf revidierte der Rektor die Schulregeln, fand eine größere Anzahl Schmitzen. Auch zwischen Frühwals Serviette hatte ein Stück Brot gelegen. Jörg wußte nicht, wohin er verkrüchen sollte vor Scham, angesichts aller Zöglinge als Dieb hingestellt zu werden. Er hatte sich die Schmitze vom Abendbrot abgespart, damit er für die Schule noch einen kleinen Mundvorrat erübrigen konnte am anderen Tage. Er verschluckte seinen Ekel und Arges, hungerte am nächsten Tage mit den richtigen „Hamstern“. Ekel, der er war! Hätte er sein Stück sofort gegessen, dann kann er nicht in solchen Verdacht. Solcher Begünstigten wegen wurde das ganze Konvikat in Aufregung gesetzt! Sonst kümmerte sich kein Mensch um einen! Wie's einem erging, darnach wurde nie gefragt. Verstieß man nicht rein äußerlich gegen die Gebote des Rektors, so konnte man tun und lassen, was immer in den Sinn kam. — Ein Heim wollte dieses Haus sein, sollte das Elternhaus ersetzen. Dabei kam man sich so erbärmlich verlassen vor, als ob kein Mensch um einen wäre! Die Mitschüler aus der Stadt sahen einen überhaupt schief an: „Was wollt denn Ihr, Kastianer? Du bist einer aus dem „Kasten“,“ hieß es, wenn sie etwas ausbeckten, wovon die Konvikate nichts erfahren durften. Warum geschah dies, was man mir einen Mäkel beifügt, wenn man im Konvikat

Frühwals fühlte nur zu deutlich, daß man vor den Klassenfahrten nicht als voll galt. Noch kam ihm nicht zum Bewußtsein, daß in solcher Stellungnahme sich unbewußt die Abneigung der Jugend klündere, ihr künftiges Leben frühzeitig in eine bestimmte Richtung drängte, sich einen bestimmten Beruf vorschreiben zu lassen. Jörg ahnte wohl, daß ihm und den meisten Kameraden im Konvikat das fehlte, was den andern Mitschülern als selbstverständlich galt: die nötige Freiheit in der Wahl des Lebensberufes. ...

Frühwals zirkelte an einer geometrischen Figur. Rudolf Herr bezog mit einem mächtigen Bumerbrote das Lernzimmer, näherte sich, mit vollem Backen kauend, dem Mitschüler: „Sollst zum Rektor kommen?“ schaute er und grinst. „Hast was aus'fresse, Frühwälerle? Der Alf macht 'n mondswüiges G'sicht!“ ...

Der Rektor lief geschulternd durch sein Arbeitszimmer, blieb mit einem Rucke stehen, als der Zögling eintrat: „Hab, Bursche! Ein netter Heimrücke! Also — ist ihm bei uns nit gut genug meht! Soll ich dich gleich naarwerf'n aus dem Konradheim? Wärsst bleiben, wo du warst, Querulante du! Fort willst! Also — kannst heut noch fort! Hast verstanden? Also — was der Provinzial da schreibt ...“

„Herr Rektor, was steht im Brief, was ...“

„Also bist still, wenn du nit g'fragt bist! Wie er auf einmal aufstuf, der Bursch! — Ins Kloster willst wieder? Kannst gehen, gleich, werd's dein'm Provinzial brüchen; er kann dich haben, brauch dich nit, hab'g'ung Anders, Bessere! — Also, sollst schreiben, wie's dir geht. Schlechte, was? Bekommtst kei' Brot ...“

„Herr Rektor!“ wehrte sich Frühwals voller Empörung, „ich habe niemals an der Kost etwas auszusetzen gehabt, fragen Sie meine Mitschüler! Weshalb behandeln Sie mich mit so viel Mißtrauen? Herr Rektor, wissen Sie überhaupt, wie's in mir aussieht, haben Sie mich schon gefragt ...“

„Also mach, daß rauskommst! Soll ich dir G'schwätz, dei' awdumm's mit'brüh'n? Vielleicht haben sie im Kloster Zeit dazu!“

Frühwals stand im Gange, wußte nicht, ob er lachen, ob er heulen sollte, torkelte die Treppen hoch, bockte auf dem Bettrande, suchte sich zu beruhigen. Kadätsch! — Man nahm ihn wieder auf! Das

unselige Leben hier nahm ein Ende! Fort ging's — zurück ins stille Kloster! — Dort lachte ihn niemand aus, verhöhnte ihn nicht, wie der Rektor hier, der ihn so wenig ausstehen konnte. — Alle Hoffnung war schon geschwunden. Im Januar hatte er nach Waterbuk geschrieben, jetzt erst im März kam eine Nachricht! — Weshalb wohl an dem Rektor geschrieben wurde! Sicher wurde angefragt, wie er sich als Zögling im Konvikat aufgeführt hätte! — Wenn nun der Rektor ein schlechtes Zeugnis ausstellte, in der schlechten Laune von vorher antwortete!

Kalte Angst suchte die Hoffnung auf Erlösung zu ersticken, bevor sie Wurzel gefaßt hatte. ...

„Tag, Frühwals!“ erwiderte der Direktor freundlich den Gruß eines Schülers und blieb stehen. „Schön, so'n Spaziergang ins Frühling, was?“

„Ja, Herr Direktor, ich gehe gerne auf den „Malden“ spazieren!“

„Bist scheint's viel allein auf solchen Gängen, wie? Hast du Lust, ein wenig mit mir zu laufen?“

Sie bogten in einen einsamen Waldweg ab. Der Direktor begann: „Sag mal, Frühwals, wie gefällst dir eigentlich bei uns?“

„Ich gehe gerne ins Gymnasium. Die Lehrer sind ganz anders als man mir gesagt hat!“

Hell lachte der Direktor: „Na, wer hat uns denn so schlimm geschillert, als Verderber der Jugend, darf ich's wissen?“

Erötend gestand Jörg: „Meine Mutter, sie kann sich garnicht damit abfinden, daß ich's Gymnasium besuche!“

„Ist dein Vater denn auch ein Feind unserer Schule?“

„Nein, nein, er hat mir doch gehoffen, daß ich im Herbst nach Hülbenborn kam!“

„Und dir gefällt's also, wie du sagst, bei uns?“

Zögernd antwortete Frühwals: „Ja-a!“

Der Direktor blieb stehen, prüfte ernst das blasser Gesicht seines Schülers.

„Wo stimm's denn nicht, Junge? Hab' ein wenig Vertrauen, nicht zum Direktor, sondern zum Älteren, wohlwollenden Freunde!“

Eine Weile schritt Frühwals wortlos neben seinem Lehrer durch das junge Grün eines lachenden Landes. Er sah nicht die Knospen!

Ein Ringeständnis Adolf Hitlers!

Auf einer Zusammenkunft der nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten in München erklärte Adolf Hitler: „Immer mehr erkennen alle Gutwilligen, daß der Nationalsozialismus der letzte Wall gegen die rote Flut darstellt. Versinke unsere Bewegung, so wäre eine alles vernichtende Sturzflut über das deutsche Volk nicht mehr aufzuhalten.“

Hört! Hört! Adolf Hitler bestätigt, was wir immer gesagt haben. Der Nationalsozialismus ist nicht anderes, als ein Außenfort der kapitalistischen Postung. Aber das Fort wackelt schon bedenklich, denn die proletarischen Soldaten fangen an, zu meutern. Sie geben sich nicht mehr länger dazu her, Landknechte für die Leute zu sein, die in der Festung ein Schlemmerleben führen. Die kapitalistische Festung wird fallen unter der roten Flut der Arbeiterbataillone. Und wenn sich Adolf Hitler auf den Kopf stellt und mit dem Beinchen Hurra schreit!

Die Auswirkungen der Krankennotverordnungen auf das Kind.

Höfliche Ärzte stellen fest: „Die Bedingungen für den Ausbruch großer Volksseuchen werden „günstiger!“

Die Auswirkungen der Krankennotverordnungen treffen das kranke Proletariat besonders schwer. Die Eltern können ihm nicht einmal die notwendige ärztliche Behandlung verschaffen, 50 Pfennig kostet der Krankensehn. Von den Heilmitteln müssen die Eltern die Hälfte der Kosten selbst tragen. Sogar zu den Weg-Gebühren des Arztes kann die Kasse bei der Familienhilfe einen Zuschuß verlangen. Für den Erwerblosen selbst ist die Gehörspflicht für den Krankensehn aufgehoben, für die Familie, für das kranke Kind jedoch nicht.

In einer Denkschrift über die Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Volksgesundheit haben eine Reihe von hervorragenden Ärzten ihr Urteil gesprochen.

Dr. Bottenwieser, Facharzt für Kinderkrankheiten, schreibt:

„Bemerkenswert ist die große Zahl von Examen bei größeren Kindern. In erster Linie, die nicht auf konstitutionelle Faktoren zurückzuführen sind, sondern mit der Verschmutzung infolge schlechten Zustandes der Leib- und Bettwäsche zusammenhängen. Vor allem fällt bei Hausbesuchen, besonders in kinderreichen, erwerblosen Familien, oft der ungläubige Zustand der Bettwäsche auf.“

Nach foliantenden Aufzeichnungen, die ich in meiner Praxis über jeden einzelnen Patienten führe, ist besonders in kinderreichen Familien, bei eingetretener Erwerbslosigkeit des Vaters, bei Kindern, die früher gut gediehen sind, häufig eine auffallende Verlangsamung der Gewichtszunahme zu verzeichnen. Die Mütter geben auch an, daß die Kinder oft mehr Essen verlangen, als sie in der Lage sind, ihnen zu verabfolgen. Selbst am trockenen Brot muß gepart werden. Oft aber sind diese Kinder, trotz ihrer Unterernährung, appetitlos. Die Kinder sind oft blaß, leicht ermüdbar und nervös.“

Wir haben in diesen Bevölkerungsschichten jetzt Verhältnisse, wie sie vielleicht in noch weiteren Kreisen gegen Ende des Krieges in Deutschland geherrscht haben. Es ist zu befürchten, daß bei längerem Anhalten dieses Zustandes der chronischen Unterernährung, durch die verminderte körperliche Widerstandsfähigkeit, vor allem der Tuberkulose, die Wege gebaut werden.“

Über die Behandlung in Krankheitsfällen schreibt er: „Die Erwerblosen scheuen vielleicht die Kosten. Wir bekommen jetzt die Kinder meistens in schwerem Krankheitszustand zu sehen, nachdem die Mütter sich schon einige Tage vergebens bemüht haben, die Ernährungsstörungen oder fieberhaften Erkrankungen, oder Exzeme und dergleichen zum Teil mit Kurbuscherei selbst zu behandeln.“

Professor Ernst Friedberger, Direktor des Forschungsinstituts für Hygiene und Immunitätslehre schreibt:

„Es ist zu befürchten, daß mit der weiteren systematischen Verschlechterung der Ernährung und Wohnverhältnisse infolge der Arbeitslosigkeit, die Bedingungen für den Ausbruch großer Volksseuchen immer günstiger werden, und unsere,

Trieb- und Blätter, bemerke nicht den stillen Gruß der Schlüsselblumen am Wiesende, der Waldenemoren zur Rechten. Ein Falter gaukelte zur Sonne hoch, in den Lüften jubilierte eine Lerche ihre Frühlingode...“

„Heil! Direktor, wenn man aus einem Klosterkollege ins Konvikt kommt, fällt's schwer, sich darin zurechtzufinden. Mir ist das Leben vielleicht, ich fühle mich so verlassen, kein Mensch kümmert sich um mich!“

„Du darfst dich nicht von Stimmungen treiben lassen, Junge! Mußt Herr sein über solche Zustände... Sag mal, willst du eigentlich Pfarrer werden oder sollst du bloß?... Du schweigst! Wenn ich dir einen Rat geben darf — versteh mich richtig! — In allen Lebenslagen sollst du auf deine Eltern hören, ihre Mahnungen befolgen. Sie sind deine besten Freunde im ganzen Leben. In der Berufswahl aber, lieber Frühwald, darfst du nur auf dein eigenes Herz hören. Was du bist, das mußt du werden! Und du, Junge, bist einer unserer Besten! Werd mir nicht eifrig darüber, daß dein Direktor das sagt! Adieu!“

Er verabschiedete sich von Frühwald, wolle einen Terzianer besuchen, der sich bei der letzten Jugendwehrübung eine böse Schenkelverletzung zugezogen hatte.

Jörg überraschte seine Eltern an Ostern mit der Mitteilung, daß er nur bis zum Schuljahreschluß in Halbesdorf bleibe, er kehre wieder ins Kloster zurück, blühe am schönsten Rheine wohnen, mit wenigen ausgewählten Zöglingen aus Wasserhau. Mit überschwinglichen Worten schilderte er die Schönheit von Oberhofen, erzählte ihnen, wie er sich schon so lange nach der Stunde gesehnt habe, in der er ihnen endlich diese frohe Botschaft bringen dürfe. „Mutter, freut ihr Euch denn nicht, warum gebt ihr keine Antwort?... Vater, ist's Euch nicht leichter, daß ich zurück will ins stille Kloster?...“ „Hör mir bloß mit der Komödie auf!“ unterbrach ihn die Mutter heftig, „wer hat dir erlaubt, hinter unsern Rücken wieder was Neues anzubuhlen? Du und ins Kloster? Was sind das wieder für absurde Pläne?... Hast's noch schöner, alle Vierteljahre was Anderes anzufangen!... Hast's groß vor, du Geck, du... Wir natürlich sollen nur Ja' und Amen' sagen...“

„Blutfanger mit arbeitslosem Einkommen“.

Obige Notiz in Nr. 14 des „N.V.“ besagte, daß es in Deutschland nach der neuesten Vermögenszählung 2465 Privatpersonen gibt, die ein der Steuer unterliegendes Vermögen von über 1 Million Reichsmark besitzen, 115 von ihnen versteuern 5 Millionen und mehr, 40 von ihnen über 10 Millionen.

Es laßt sich eine kleine Rechnung darüber aufstellen, welchen Ertrag die von den Kommunisten im Reichstag besetzte Vermögensabgabe von 20 Prozent, einschließlich von allen Vermögen über 500 000 Mark, bei den obigen 2465 Vollmillionären ergeben hätte. Rechnen wir also:

1. 40 Millionäre mit über 10 Millionen haben zusammen mindestens 600 Millionen Mark.
 2. 115 Millionäre mit 5—10 Millionen, rechnen wir durchschnittlich 6 Millionen, also 115x6 = 690 Millionen Mark.
 3. Bleiben 2310 Millionäre mit 1—5 Millionen, rechnen wir durchschnittlich 2 Millionen, also 2310x2 = 4620 Millionen Mark.
- Summa: 2465 Millionäre haben 5710 Millionen Reichsmark. 20 Prozent Vermögensabgabe von 5710 Millionen ergeben

1 142 000 000 Reichsmark

also: 1 Milliarde 142 Millionen Reichsmark.

Nun erlaube der Antrag der Kommunisten außer diesen Vollmillionären auch noch die Halbmillionäre.

Man wird kaum zu hoch greifen, wenn man ihre Anzahl mit 3500 ansetzt (bei 2465 Vollmillionären sicher vorsichtig geschätzt). Es kämen also hinzu:

4. 3500 Halbmillionäre mit 1/2—1 Million, rechnen wir durchschnittlich 600 000 Mark, gibt 3500x600 000 Mark = 2 100 Millionen.
- Davon 20 Prozent sind: 420 Millionen.
- Zusammen ergibt sich als 20-prozentige Vermögensabgabe:

Von den Vollmillionären 1 142 Millionen.
Von den Halbmillionären 420 Millionen.
Summa: 1 562 Millionen Mark.

Rund 1 1/2 Milliarden Reichsmark wären dadurch für das Reich gewonnen worden, ohne daß ein einziger Mensch im Deutschen Reich seine Lebenshaltung hätte herabzusetzen brauchen. Denn auch der „Armer“ der obengenannten zu Besteuernden hätte nach dieser Abgabe immer noch ein Vermögen von 400 000 Reichsmark behalten. Die Abgabe hätte also niemanden wirklich wehe getan. Auf der anderen Seite hätte man aber unendlichen Segen damit stiften können. Man hätte die 1 1/2 Milliarden z. B. für Beseitigung der Wohnungsnot verwenden können. Damit wäre zugleich die Wirtschaft an einer zentralen Stelle angekurbelt worden. Denn das Baugewerbe ist die Hauptschlüsselindustrie. Wenn gebaut wird, finden eine Menge Arbeitsloser im Baugewerbe selber Beschäftigung.

jetzt noch teilweise wirksamen Fürworgemaßnahmen parallelisieren.“

Dieser Auszug aus der Denkschrift, die von Dr. Mosse dem Reichstag eingereicht ist, stellt eine Anklageschrift dar, die sich gleichzeitig gegen die Schuldigen an der Notverordnung, das sind die Sozialdemokraten, richtet.

Die deutsche Politik im Zeichen des Faschismus, zur Aufrechterhaltung des kapitalistischen Systems muß zwangsläufig das Ungeheure, wie das Kind in der Wiege treffen. Nur ein sozialistisches Deutschland wird auch für Gesundheit, Freude und Glück des Kindes sorgen. Zu allererst aber werden die Proletarier um ihrer kranken, hungernden und darben Kinder willen, Mut, Kampfkraft und Geschlossenheit aufbringen müssen, dieses kapitalistische System zu stürzen.

Die Massen gegen die Bonzen!

Düsseldorf. Die Stimmung in der rheinischen SPD zeigt sich deutlich in einer Entschliessung, die die Mitgliederversammlung der Düsseldorf Sozialdemokratischen Partei nach teilweise stürmischer Debatte mit Stimmenmehrheit annahm. „Der Ortsverein Düsseldorf der SPD, erblickt in der heutigen politischen Linie der Partei, die gekennzeichnet ist durch die Tolerierung der arbeitfeindlichen Regierung Brüning, eine parteischädigende Politik. Diese Politik kommt einer Aufgabe grundsätzlicher programmatischer Forderungen der Arbeiterklasse gleich. Die Düsseldorf Mitglieder scheidet sich den

Gleichzeitig gibt es Arbeit für Schreiner, Schlosser, Weißbäcker, Installateure usw. usw.“

Eine Unsumme von Arbeitsgelegenheiten eröffnet sich auf fast allen Gebieten der Wirtschaft. Die Kaufkraft der bisher Arbeitslosen und jetzt wieder Beschäftigten wird erhöht, dadurch wird wieder die Nachfrage nach allen möglichen Gütern lebhafter und die Arbeitsmöglichkeit auf diesen Gebieten in demselben Maße reicher. Kurzum, es ist nicht auszudenken, welche ein Segen von solch einer 1 1/2 Milliardenabgabe auf das Volk ausgehen könnte.

Warum geschieht es dann nicht? Wäre hier nicht eine herrliche Gelegenheit gewesen, das schöne Gerede von der „Volksgemeinschaft“ ein ganz klein wenig in die Tat umzusetzen? Ach nein, lieber trifft man auch die Ärmsten mit der Bürgersteuer, ehe man den Millionären zumute, etwas von ihrem Überfluß für das allgemeine Wohl zu opfern.

Im Vollreichstag, vor dem Auszug der Hitlerpartei und der Deutschnationalen, wäre der Antrag auf Erhebung der Millionärabgabe angenommen worden, wenn die 107 Hitlerleute sich den Kommunisten und Sozialdemokraten, die geschlossen dafür stimmten, angeschlossen und ebenfalls dafür gestimmt hätten. Diesen Verrat, diese Schuld, wird kein Wasser jemals von der Hitlerpartei abwaschen.

Im Rumpfparlament, nach dem Auszug der „Hitler“ und Deutschnationalen, haben Kommunisten und Sozialdemokraten mit der ihnen zur Verfügung stehenden absoluten Mehrheit die Millionärabgabe zum Reichstagsbeschuß erhoben, aber der Reichstag (die Versammlung der Regierungen der deutschen Länder) hat die nach der Verfassung nötige Zustimmung zu dem Beschuß des Reichstages nicht erteilt. Offenbar hat die Preussische Regierung im Reichstag mit gegen den Reichstagsbeschuß gestimmt. Die Sozialdemokraten haben in der Preussischen Regierung die Führung. Wenn sie im Reichstag gegen den Beschuß ihrer eigenen Reichstagsfraktion stimmten, dann können sie das nur aus Rücksicht auf die Koalitionsgenossen vom Zentrum getan haben, die wahrscheinlich mit ihrem Austritt aus der Koalition drohten, falls der Reichstagsbeschuß im Reichstag nicht von Preußen abgelehnt würde. Woraus wiederum mit voller Deutlichkeit ersichtlich ist, daß die „christliche“ Zentrumspartei sich geradezu schützend vor die Millionärgehaltsäcke stellt wie die Nationalsozialistische Deutsche „Arbeiter“-Partei, und daß auch auf die SPD nicht der geringste Verlaß ist, da ihr die Angst um die augenblickliche Marktposition alle Kraft zu einer Politik langer Sicht und grundsätzlicher Entschiedenheit lahmgelegt hat.

Es ist die geschichtliche Aufgabe der Deutschen Arbeiter- und Bauernpartei, in ihrer christlich-radikalen Volksfront alle die zu sammeln, die wirklich Politik in sozialistischem und christlichem Geiste zu treiben gewillt sind, um dann mit dieser Volksfront die große Schlacht zu schlagen, die den Moloch des Kapitalismus ein für allemal und endgültig von seinem Throne stürzt. Chr. M.

neun parteigenössischen Reichstagsabgeordneten, die gegen den Panzerkreuzer stimmten, ihr volles Vertrauen aus. Von Partei und Fraktion wird sofortiger schärfer Kampf gefordert gegen die Notverordnung, da diese die letzten demokratischen Rechte abtrotzt.“

Für die Stimmung, die in der Mehrheit der Düsseldorf SPD-Mitgliedschaft herrscht, ist es kennzeichnend, daß außerdem beschlossen wurde, für den demnächst stattfindenden Parteitag nur den in den Bezirken gewählten Delegierten das Stimmrecht zuzuerkennen, nicht aber den Abgeordneten.

Immer stärker setzt sich die Opposition gegen die um ihrer Posten willen mit dem kapitalistischen Regierungssystem kompromittierten Bonzen fort: Die Einheitsfront der unteren Massen ist im Marsch!

In einer Resolution des Distrikts Köln-Süd wird gefordert: „Beendigung jeder Tolerierungspolitik und Übergang zum schärfsten parlamentarischen und außerparlamentarischen Kampf.“

Auch auf der Versammlung der Breslauer Sozialdemokratie ging es hoch her. Hier hielt das Referat der „links“ Kurt Rosenfeld und als Vertreter des Parteivorstandes sprach der Reichstagsabgeordnete Seppel. Die Breslauer Vertreter-Versammlung nahm eine Entschliessung an, in der sie die Haltung der Reichstagsfraktion in der Panzerkreuzerfrage mißbilligt. Zum Parteitag wurden lediglich oppositionelle Delegierte gewählt.

Die Massen stehen in Opposition und rebellieren, bei Hitler wie Bevering. Aber es wird hier wie dort das gleiche Spiel bleiben. Der Geldsack und die Futterkrümpe behalten die Oberhand. Bis das Werk des Faschismus vollendet, oder aber die sozialistische Zukunft begonnen wird. Es liegt in Deiner Hand, Prolet!

Komm mir nicht mehr mit solchem Kram, 's ist doch alles verlogen. Hier bleibst, daß man dir besser auf die Finger sehen kann!“

„War's möglich? Verstand man ihn nicht mehr? — Der Mutter zuliebe kehrte er doch zurück, überwegen verließ er das Gymnasium! — Sie glaubte nicht an seinen guten Willen, höhnte, spottete, beschuldigte ihn neuer Schlechtigkeiten... Der Vater hatte bloß den Kopf geschüttelt, ihn verwurfvoll angesehen. Der konnte nicht begreifen, daß man nach ein paar Monaten wieder anderen Sinnes wurde. Hatte er ihn nicht trotz ebensolchen Widerstandes der Mutter zum Gymnasium verschloffen? Darfte er jetzt einfach Vaters Pläne umwerfen? —“

„Daß es gar keinen Menschen gab, der helfen konnte; daß man so einsam herumspazerte, ohne zu wissen, wohin... Ihm geschah recht, daß ihn alle Menschen im Stiche ließen. Weshalb konnte er sich nicht endlich zufrieden geben?... Wären die Altersgefährten in Husingen nicht froh, wenn man sie ins Konradheim geschickt hätte? Die mühten sich schändlich, auf dem Felde, in der Fabrik oder in Kiesgruben, doppelt schwer, seit ihre Brüder im Felde standen. Nur er war unzufrieden, nörgelte und jammerte über ein verpacktes Leben. Gebete nörrten sich gleich. Es war nur gedankenlos Herunterleiten vieler Worte. Er fand keine Hilfe, keine Beruhigung... Dabei wurde immer gepredigt vom heiligen Frieden, von stiller Freude, die man im Gebete finde, im Gotteshaute! — Weshalb entzog sich ihm dieser Friede? War er allein verworfen, unwürdig der Gnade oder — war alles, alles, was die Herren predigten, leeres Gerede oder — schamlose Lüge? — „Mit solch schändlichen Gedanken willst du ins Kloster?“ tobte sein Inneres, wenn er keine Antwort wußte auf die sahlosen Fragen suchender Jugend.“

Bruder Remigius hatte an die Eltern von der Auszeichnung geschrieben, die Jörg zuteil werden sollte. Er sei mit den Besten des Kolleges anerkannt, eine besondere Ausbildung zu genießen. Einige Zöglinge dürften nach Oberhofen übersiedeln, das Gymnasium besuchen, während sie in klosterlicher Gemeinschaft wohneten. Später sei Universitätsstudium für sie beabsichtigt. Diese Zügelinge sollten

demnächst wissenschaftliche Leuchten des Ordens werden. Für die Eltern müste es eine besondere Ehre sein, daß Jörg dieser kleinen Schar zugezählt werde. Sie mühten recht bald ihre Zustimmung geben, daß weitere Schritte unternommen werden könnten. Sie würden doch sicherlich gerne die Mehrkosten auf sich nehmen, die durch Verlängerung des Studiums um einige Jahre entstünden; für die Universitätsjahre werde der Orden aufkommen... Er, Remigius, sei endlich einer schweren Sorge entbunden. Man habe so mancherlei gemunkelt, gefragt, wo sein Bruder eigentlich stecke. Er habe seinen Ohren nicht getraut, als er erfahren hätte, daß Jörg nicht ins Kolleg zurückgekehrt sei...“

„Der ist im Kopf scheint's auch schwach worden!“ schimpfte Renate Frühwald, als sie den Brief ihrem Manne vorgelesen hatte. „Wir sollen zwei Jahre länger für den Herrn zahlen? Dös is wieder to'n abgekartetes Spiel, g'fällt mir nicht... Was soll überhaupt von der Sach werden? Red' endlich was, du alter Bücherhocker!“ schimpfte sie mit ihrem Manne, der in einem neuen Buche der „Bottomäusgesellschaft“ blätterte. Durch den Brief wurde er nun in seiner stillen Stunde gestört.

Konrad Frühwald trat ans Fenster, schlug den offenen Flügel zu. „Weiß!“ antwortete er abwehrend, „zu mir deß Gefallen und laß mich aus dem Spiele! Ich will nicht zureden, nicht abstraten. Mach du's mit dir ab, Renate! Ich kann nicht!“

„Geschwätz, nichts als Geschwätz!“ wogerte seine Frau, „wir müssen doch was tun, Mann! — Siehst du, der Dickkopf muß mir recht geben! Hab' ihm prophesiert, daß seine Schul'nix taugt! Seine Professors sind...“

„Verdeh doch die Sach nicht, Renate! Dem Jörg g'fällt's bloß im Konvikt nicht; von seinen Lehrern ist er begeistert. Hast du nicht gebiet, wie er vom Direktor in den Osterferien gesprochen hat? Mir gib's genug zu denken, daß es dem Bub im Konradheim so wenig behagt, wo er doch mehr Freiheit hat!“

„Werd' ihm tun für seine Freiheit!“ begehrte Renate Frühwald auf, „d'ertzt soll er beweisen, ob's ihm zusetzt mit seinen Spätz! Ich will ihm Gelohnheit geben seinen Willen diesmal tun... Konrad, freu dich doch, der hgilige Josef hat endlich geholfen! Der verortete Sinn von Jörg hat sich geändert, er geht wieder ins

Lohnabbau ohne Ende!

Am 24. April fanden im Reichsarbeitsministerium die Lohnverhandlungen für die deutsche Weißhohlglasindustrie statt. Nach längeren Verhandlungen wurde ein Schiedsspruch gefällt, der einen Lohnabbau von 3 Prozent für alle Akkord-, Richt- und Zeitlöhne vorsieht, einschließlich der Nebenarbeiten. Außerdem können Stücklohnsätze in den einzelnen Betrieben, die zu dem 30. April d. J. gekündigt worden sind, neu festgesetzt werden, auch nach Inkrafttreten der neuen tariflichen Regelung. Die Laufdauer des Vertrages gilt bis zum 31. Jan. 1932. Die Unternehmer haben den Schiedsspruch angenommen, die Arbeitnehmergewerkschaften haben ihn abgelehnt. — Diese Lohnregelung ist für die Arbeiterschaft in der Weißhohlglasindustrie in den Bezirksgruppen von I bis V eine ganz besondere Härte, weil sie schon im November vorigen Jahres einen dreiprozentigen Lohnabbau hinnahmten mußten.

Nun ist die Frage aufzuwerfen, ist es möglich, vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen, daß der Lohn abgebaut werden kann, wenn er schon so niedrig ist, daß ein Arbeiter kaum das nackte Leben fristen kann! Aber bei uns im deutschen Vaterlande ist dieses alles möglich, trotz der schönen Reichsverfassung und Gesetze.

Hier eine Aufstellung eines im Stundenlohn stehenden Arbeiters:

Monatlicher Bruttovordienst 147,84 RM. An Sozialbeiträgen wurden gezahlt 17,52; Nettolohn 130,32 RM. Besondere Ausgaben: Miete 34,—, Licht 2,50, Rasieren 2,—, Haarschneiden —,75, Verband 5,20, Sterbeversicherung 8,50, Feuerversicherung 1,—, Kohlen 6,—, Holz 2,—, Zeitung 1,85, Summa 64,20 RM. Mithin bleibt für Nahrung und Kleidung für 3 Personen monatlich 66,12, täglich 2,20 RM.

Ab 1. Mai kommt ein weiterer Lohnabbau von 3 Prozent noch hinzu. Nun urteilt selbst! Dem Lohnabbau der Unternehmer und der Hochfinanz kann nur schärfster Kampf durch die Einheitsfront des arbeitenden Volkes entgegengesetzt werden.

F. B.

Die Notverordnungen und ihre Auswirkung für die arbeitenden Massen.

Ein Ruhrprolet schreibt:

Ich bin Knappschaftskassentest und seit Monaten führen wir als Bergarbeiter einen schweren Kampf gegen das unsoziale, unsittliche Verhalten der Reichsregierung gegen die Reichs-Knappschaft. Ist das eine christliche Tat, daß man die invaliden Witwen und Waisen, die bis jetzt nur eine spärliche Rente bezogen haben, noch mehr dem Elend preisgibt. Am 1. Januar 1931 war die Knappschaft gezwungen, eine Sanierung vorzunehmen, weil die Mittel nicht mehr ausreichten. Eine Eingabe Ende des Jahres 1930 vom Verband der Ruhr-Knappschaft an den Arbeitsminister Stegerwald, der Knappschaft zu helfen, wurde von Stegerwald abgelehnt, mit der Begründung, so lange als keine Sanierung der Knappschaft vorgenommen wird, ist auch keine Hilfe vom Reich zu erwarten. (Antwort ungenügend.) Jetzt, wo eine Sanierung der Knappschaft stattgefunden hat, die Leistungen abgebaut wurden, will das schätzungsweise 15—20 Millionen betragende jährliche Mehreinkommen noch immer nicht helfen; man hat ja auch wichtigere Ansprüche wie Zollerhöhungen, z. B. für Schweinefleisch, Speck und Schmalz und dergleichen mehr. Ich will hier eine übersichtliche Aufstellung machen in den einzelnen Renten:

Invalident Pension erhält mit folgenden Jahren:

Jahr	Betrag	Jahr	Betrag	Jahr	Betrag
3	17,—	11	32,70	19	62,30
4	18,—	12	36,40	20	66,—
5	19,—	13	40,10	21	69,70
6	21,—	14	43,80	22	73,40
7	23,—	15	47,50	23	77,10
8	25,—	16	51,20	24	80,80
9	27,—	17	54,90	25	84,50
10	29,—	18	58,60		

Witwenpension

Jahr	Betrag	Jahr	Betrag	Jahr	Betrag
3	10,20	11	19,62	19	37,38
4	10,80	12	21,84	20	39,80
5	11,40	13	24,06	21	41,82
6	12,00	14	26,28	22	44,04
7	12,60	15	28,50	23	46,26
8	13,20	16	30,72	24	48,48
9	13,80	17	32,94	25	50,70
10	14,40	18	35,16		

Waisenrente:

Jahr	Betrag	Jahr	Betrag	Jahr	Betrag
3	2,30	11	6,54	19	12,46
4	2,60	12	7,28	20	13,20
5	2,90	13	8,02	21	13,94
6	3,20	14	8,76	22	14,68
7	3,50	15	9,50	23	15,42
8	3,80	16	10,24	24	16,16
9	4,10	17	10,98	25	16,90
10	4,40	18	11,72		

Diese sind die schweren Renten der Bergarbeiter, die sie noch durch ihre Beiträge aufbringen müssen. Fallen nun doppelte Renten zusammen, so geht der Grundbetrag und der

Kloster, hast auf seine Mutter!... Mann, was hab ich gebetet in diesen Monaten!...

Konrad Frühwald ließ sich während auf die harte Holzbank nieder neben dem Fenster. Ein leiser Hauch des Abendrotes tauchte die niedere Stube in zitterndem Flimmern. Bohrende Sorgen wühlten im Vaterherzen. Der einsame Mann wußte genau, welche Gründe seinen Jungen ein zweites Mal dem Kloster zuführen: grenzenlose Enttäuschung, der Mutter Wunsch, nicht eigener Trieb... Durfte er zugehen, daß sein Jüngst, größeren Qualen entgegenging...

Vater Frühwald grübelte, rechnete mit sich viele Tage. Wenn die Maschinen um ihn rasten, wenn die Bohrer heißhungerig, knirschend an den Eisenplatten fraßen, wenn an den Gleichbänsten der Motore Blauflammenkolben tanzen, dann gedachte der Vater seines Jüngstchen, suchte einen Ausweg... Oft auch wollte leise Hoffnung einschleichen ins vergrämte Vaterherz: Vielleicht wandte sich doch noch alles zum Guten, vielleicht! Fühlte sich der Bub nach diesem Versuch mit der Welt doch glücklich im Kloster! Herrgott, Friede wir wieder eingekerkert in das unselige Frühwaldhaus!...

Konrad Frühwald durfte ja nicht sprechen zu seinem Sohne, konnte nur hoffen von einer Zukunft. Seine ganze Lebensarbeit harte dem einzigen Ziele gegolten, die Kinder heranzuziehen aus der Not und Entbehrung eigener Jugendzeit... Was war erreicht?... Zwei seiner Kinder hatten sich das Kloster, doch auch nur eine Art Frostdienst, erwählt... Egelbert mußte sich seit frühester Kindheit schinden um einen Hungerlohn... Jörg, der stille Trübsinnige, eigenes Spiegelbild hungernder Jugendjahre, sollte erziehen, was den Geschwistern nicht vergrüßelt war: er mußte den Namen „Frühwald“ heransuchen aus dem gedrückten, geschmähten Bereiche überweltlicher Mitleidschen... Wenn nun der Junge frei, nach bestem Wissen und Wählen, sich zu entscheiden hätte, welchem Berufe würde er sich zuwenden?...

Diese lange Frage konnte sich der Vater niemals beantworten. Schwer lastete auf ihm die Erkenntnis: „Wird er zu einem falschen Berufe gezwungen, wie soll er dann meinen Namen zur Höhe führen?“

Mütter wuschen Frühwalds Schätze, lichter die weißen Haare... (Fortsetzung folgt.)

Steigerungsbetrag von der Rente ab, so daß dann über 30 M. weniger in Frage kommen. Die meisten Bergarbeiter erreichen bei ihrer schweren Arbeit den Satz mit 26 Jahren nicht, so daß eine Durchschnittsrente für die Invaliden (die Witwen und Waisen im Vergleich umgerechnet) höchstens mit 80 M. monatlich in Frage kommt. Auf der einen Seite Pensionen von 60 M. monatlich und auf der anderen Seite 1000 und 2000 M. monatlich, selbst Ausländer (Bulgarischen König) bewilligte man eine Rente von 120 000 M., wobei schon 25 Millionen abgezogen sind, bei der Armut des deutschen Volkes. Der Dank des Vaterlandes ist Euch gewiß, so geht es auch den Bergarbeitern, die damals in den schweren Jahren, wo unsere deutsche Wirtschaft (Metall- und Kallindustrie) darniederlag, Überschichten auf Überschichten verfahren mußten, zum Wohle der Allgemeinheit und dann noch pro Schicht eine Stunde Überarbeit bis zum heutigen Tage verfahren müssen, wogegen

Über 100 000 Bergarbeiter arbeitslos sind. Erinnern möchte ich noch, daß die Knappschaft vor dem Kriege ein Vermögen von über 300 Millionen Mark hatte, das durch den Krieg, infolge usw. verloren gegangen ist, ferner muß die Knappschaft für die Kriegsinvaliden, -Witwen und -Waisen ebenfalls ihre Rente zahlen, die rechtmäßig dem Staate zufällt. Dazu kommt noch die unverantwortliche Mechanisierung und Rationalisierung, wo über 100 000 Bergarbeiter abgebaut, 100 000 Beitragszahler weniger und über 5000 Rentempfänger mehr sind.

Die Bergarbeiter appellieren daher an die Reichsregierung, der Knappschaft, den Invaliden, Witwen und Waisen zu helfen und einen Jahreszuschuß der Knappschaft zur Verfügung zu stellen, damit den Armen der Armut geholfen wird, so wie ja auch eine Osthilfe vom Reich gewährt wurde, welche ja zum größten Teil in die Hände der Großgrundbesitzer kam.

Glück auf! A. Erdmann.

Kommunalpolitik.

Wie's gemacht wird.

In Wanne-Eickel tut, genau wie im Reich, die Zentrumspartei „Dienst am Volk“. Wie dieser Dienst am Volk aussieht, dafür hier einige Beispiele:

Um der großen Not des Volkes, die insbesondere durch die Arbeitslosigkeit und deren Folgen gekennzeichnet wird, zu steuern, müssen nach dem Rezept von Brüning-Stegerwald die Gehälter und Löhne gekürzt werden. Das wurde denn auch hier in Wanne-Eickel bei den städtischen Beamten und Arbeitern pünktlich besorgt. Für die allerunterste Kategorie, die ein Gehalt von 180 Mark bezieht, verlangte die kommunistische Fraktion eine Herabsetzung um eine Klasse. Das ging aber nicht. Dazu war kein Geld da. Das verbot die Not des Volkes. Anders sah die Sache bei den 4 Beamten aus, die nach dem Oberbürgermeister und dessen Stellvertreter das höchste Gehalt beziehen. Die stufte man eine Klasse höher, die bekommen monatlich jetzt 80 Mark pensionsberechtigtes Zulage. Für die ist der Gehaltsabbau ausgefallen. Wo es sich um die Belohnung der Parteibonzen handelt, da muß auch die Not des Volkes zurücktreten. Einer von diesen 4 Herrschaften, der Oberstadtbaurat ist, wäre eigentlich überhaupt überflüssig gewesen. Bei dem Ausscheiden des vorigen Oberstadtbaurates war in der Person des bisherigen Stellvertreters vollwertiger Ersatz vorhanden. Arbeitshäufung hätte bestimmt die Neuanstellung eines so gut besahlten Beamten nicht nötig gemacht. Im Gegenteil hätte ein zweifellos bestehender Mangel an genügender Beschäftigung einen weitgehenden Abbau geordert, wenn — ja wenn nicht die wohlverwahrten Rechte gewesen wären. Trotzdem mußte ein neuer Oberstadtbaurat angestellt werden, und zwar aus Parteilagergründen. Wo können wir aber auch schließlich hin, wenn bei Besetzung der gutbezahlten Pöstchen nur auf bestehende Notwendigkeiten Rücksicht genommen werden sollte. Da ging ja die ganze parteikämpferische Ordnung aus dem Leim. Das nennt man dann „Dienst am Volk“.

Sparen! heißt die Devise der Zeit. Der Drang zum Sparen äußert sich denn auch sehr deutlich in dem von der Stadtverwaltung vorgelegten Etat für 1931. Insbesondere hat man es da auf den städtischen Fuhrpark abgesehen. Die vorhandenen Pferde sind im vergangenen Jahre nicht immer vollbeschäftigt gewesen. Zeitweise sollen 4 Pferde unbeschäftigt im Stall gestanden haben. Daß zu derselben Zeit, wo die städtischen Pferde nichts zu tun hatten, die Kohlenanfuhr für die städtischen Schulen und öffentlichen Gebäude von Privatunternehmern besorgt wurde, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Also — im städtischen Fuhrpark soll gespart werden, und zwar sollen Pferde und Fuhrleute abgeschafft werden. Außerdem soll für die Pferde die tägliche Haferration um 1 Pfd. herabgesetzt werden. Direktor des Fuhrparks ist der frühere Gemeindevorsteher von Eickel, ein Landwirt im Alter von ca. 70 Jahren, auf den der Satz: „Auf dem Dache sitzt ein Greis, der sich nicht zu helfen weiß“, ohne Übertreibung Anwendung findet. Dieser Herr, viel mehr Dekoration als Funktion, wäre bestimmt abkömmlich. Er kann aber nicht wie ein Arbeiter z. B. der nicht voll ausgenutzt werden kann, gegangenen werden, er fühlt sich trotz seines hohen Alters der Situation gewachsen und hat eben „wohlverwahrte Rechte“.

Außerdem wird auf dem Fuhrpark ein früherer, ca. 60 Jahre alter Stellmacher, beschäftigt. Diesem Herrn verhalten a. Zt. sehr gute Beziehungen zu dem Amtmann von Eickel zu seiner Anstellung. Bei der Eingemeindung wurde dieser Angestellte mit übernommen und gegen ein Jahresgehalt von ca. 5000 Mk. im Fuhrpark verwendet. Was derselbe dort macht, ist Betriebsgeheimnis. Er will sich aber abgeben lassen, stellt allerdings dabei die Bedingung, daß er und zwar drei rückwirkend, eine Klasse heraufgestuft wird. Außerdem sorgt ein angestellter Futtermeister mit einem Monatsgehalt von 600 Mark für die zweckdienliche und hygienisch einwandfreie Ernährung der Pferde. Sachkenner behaupten nun, daß die Funktionen aller 3 Angestellten sehr wohl von einer Person ausgeübt werden könnten, und daß diese dann mit etwa 250 Mark Gehalt gerecht entlohnt würde, aber es geht nicht. Im Wege stehen einer solchen vernünftigen Regelung der Dinge die „wohlverwahrten Rechte“. Die Pferde, die ihren Hafer wirklich verdienen, können ihn nicht kriegen, müssen sich den Abzug von 3 Pfd. täglich gefallen lassen im Interesse der vorzüglichsten heutigen Ordnung. Eine etwas eigenartige Note bekommt die Geschichte dadurch, daß das Bauamt als übergeordnete Behörde die Feststellung macht, daß eine Fuhrstunde vom Fuhrpark teurer ist als beim privaten Unternehmer. Aus diesem Grunde Entlassung von Fuhrleuten, Abschaffung von Pferden. Der rund 2000 Mark monatlich kostende Angestelltenapparat bleibt.

Die früheren Gemeinden Wanne-Eickel-Köhlingshausen erwerben vor einiger Zeit ein Haus als Kinderheim. Ganz zufällig war der frühere Amtmann von Eickel, der jetzt arbeitslos ist und von der Stadt Wanne-Eickel jährlich 16 000 Mark Arbeitslosenunterstützung erhält, mit dem Hausbesitzer verhandelt. Kaufpreis 220 000 Mark. Fachleute schätzen den realen Wert auf 70 000 Mark. Schließlich wurde der Verkauf noch von der Übernahme eines Autos zum Preis von 12 000 Mark abhängig gemacht. Da die Gemeindevorsteher sich hierfür nicht bereitwillig lassen wollten, erklärte der Amtmann: „Dann kaufe ich das Auto!“ Das tat er auch, bezahlte dann aber aus dem Gemeindefiskus. Ein Beschluß der Kommunalvertretung, das Auto dem Herrn Amtmann, stellte dann die vollständige Ordnung der Dinge wieder her. Renovierung, Restaurierung und Möblierung des Hauses zum Zwecke eines Kinderheimes, kosten noch allerschwerer Geld, sodaß der endgültige Betrag für das Kinderheim rund 250 000 Mark erreichen dürfte. Für das zu diesem Zweck geborgte Kapital zahlt die Stadt jährlich 17 000 Mark Zinsen. Um auch hier zu sparen, ist die Stadtverwaltung auf den Gedanken gekommen, das Kinderheim zu verkaufen. Es laufen Verhandlungen mit einer konfessionellen Organisation, die das Kinder- in ein Mutterheim umwandeln will. Als Kaufpreis wird die Summe von 60 000 Mark genannt, und es besteht große Wahrscheinlichkeit dafür, daß das Geschäft zustande kommt. Motto: „Dienst am Volk“. Dies nur als kleine Billenszene. Sie genügt das wahre Gesicht von Parteien zu zeigen, die für sich besondere Christentum in Anspruch nehmen. Es zeigt aber auch, wie notwendig es ist, daß die Schaffenden selbst ihr Geschick in die Hand nehmen, und mit solcherlei „Dienst am Volk“ und wohlverwahrten Rechten endgültig Schluss machen. Nur sie sind in der Lage, ein neues System und eine neue Ordnung aufzubauen, wo jegliche Sonderrechte unmöglich sind, dafür aber der Gaul den Hafer bekommt, den er verdient hat.

Wie steht es mit der Knappschaftskasse der Dillinger Hütte?

Am Freitag, den 24. April, fand eine Generalversammlung der Knappschaftskassentest der Dillinger Hütte statt. Der Vorsitzende machte die Tagesordnung bekannt und gab verschiedene Erklärungen dazu. Als einziger Punkt stand zur Debatte: Regelung der Pensionen. Im Sinne nach, führte der Vorsitzende ungefähr folgendes aus: Wir hätten schon längst mit dieser Frage an Euch herangetreten müssen, jedoch von den Verhältnissen bisher zu ungleichmäßig. Die Rationalisierung hat die Kasse sehr stark belastet, da die Beitragszahlen weniger wurden und die Pensionempfänger haben sich vermehrt. Doch haben wir jetzt ungefähr stabile Verhältnisse, d. h. Pensionierungen in größerem Umfang werden wohl nicht mehr erfolgen, sondern es werden nur noch Einzelne pensioniert, sodaß, auf der einen Seite die Zahl der durch Tod Ausscheidenden und auf der anderen Seite die Zahl der einzelnen Pensionierten die gleiche bleibt. Um jedoch unsere Kasse zu retten, müssen wir anstatt 3,30 Fr. bisher Wochenbeitrag, jetzt 7,50 Fr. pro Woche zahlen, weiter bitte ich die Generalversammlung, den Vorstand zu ermächtigen auch noch eventuell 8,50 Fr. zu erheben. Ich stelle diese Anträge zur Debatte. Der Knappschaftskassentest Lorig sprach zu den Anträgen Folgendes: Meine Herren, ich als Knappschaftskassentest, bin — jeder Zeit bereit, Opfer zu bringen für unsere Pensionäre und Invaliden, doch an heutigen Anträgen kann ich nicht so ohne weiteres zustimmen. Zuerst müssen wir fragen, wer trägt die Schuld an der heutigen Kalamität unserer Kasse, und da sage ich: zuerst das Deutsche Reich, zweitens die Regierungskommission des Saargebietes und drittens die Aktionäre der Dillinger Hütte. Das Deutsche Reich hat vor dem Kriege und während des Krieges sehr viel Geld erhalten, teils als Rückversicherungsbeitrag nach Schalottenburg und teils als Kriegsanleihe während des Krieges, sodaß annähernd 4 Millionen Mark dorthin abgeführt wurden. Dagegen hat uns das Reich vor 2 Jahren als Entschädigung 40 000 Mark zurückgezahlt. Also haben wir, von der moralischen Seite gesehen, immer noch das Recht, eine Forderung an das Reich zu stellen, zumal wir jetzt selbst in Not sind, und das Reich zur Zeit der Hochkonjunktur in der Knappschaftskasse, von uns auch unterstützt wurde, durch Kriegsanleihen, Wir glauben nicht, daß das Deutsche Reich noch so viel Interesse an uns hat, und uns in unserer Not hört. Wir rufen der Reichsregierung zu: „Soziale Not der deutschen Arbeiter an der Saar ist groß, helfe schnell.“ Die Regierungskommission des Saargebietes ist ebenfalls verpflichtet, hier einzugreifen. Denn sie war es, die den Hüttenarbeitern einen Lohnabbau von 8 Prozent auferlegte, und auf der anderen Seite die hohen Beamtengehälter ruhi. weiter sagt, ja sogar den Umrechnungskurs der Rente erhöht hat, und dadurch den Sozialen Kassen mehr Lasten auferlegte. Bei hrem Regierungs-Beitritt ist in allen Blättern des Saargebietes, groß und feil geschrieben, „Die Regierung will das Wohlwollen der Bevölkerung, also bitte Regierungskommission, hier steht eine soziale Kasse am Bankrott, und die Arbeitererschaft verlangt, daß Sie uns Mittel von ihrer Kasse des Saargebietes zuwenden, um den Arzten der Knappschaftskasse zu helfen. In früheren Jahren hat die Aktionäre-Gesellschaft, als wir in unserer Pensionenkasse gut gestellt waren, Darlehen von unserer Kasse zur Verwendung in den Betrieben erhalten, wo wir nicht dagegen einzuwenden hatten. Doch jetzt, in der Zeit, wo unsere Kasse in Not ist, erwartet die Arbeiterschaft aber auch ein Entgegenkommen ihrerseits und zwar so, daß wir ohne Kummer und Sorgen in die Zukunft sehen können. Ich würde vorschlagen, daß eine Kommission von den Knappschaftskassentesten einmal mündlich mit den Herren über diese Angelegenheiten spricht und vorschlägt, daß bei der nächsten Dividendenverteilung ein gewisser Prozentsatz in die Knappschaftskasse überwiesen wird. Dieses müßte erfolgen jedes Jahr von Seiten der Herren Arbeitgeber erfolgen. Denn wir, als Arbeitnehmer, schaffen doch eigentlich diese Gewinne zusammen und da wäre es auch recht und billig, wenn wir etwas davon abbekämen. Ich erkläre nochmals, daß wir den Betrag von 5,40 Fr. auf 7,50 Fr. pro Woche zu erhöhen zustimmen, werden aber in der Zukunft unsere Stellungnahme vorbehalten. Sollten die sogenannten Stellen uns nicht entgegenkommen in dieser Frage, so müssen wir auch die Verantwortung auf Sie abwälzen und die Folgen müssen Sie, meine Herren, übernehmen, also, bitte, meine Herren, helfen Sie auch mit, dafür zu sorgen, daß nicht die letzten Dinge schlimmer werden als die ersten. — Der Vorsitzende erklärte hierauf, das was Herr Lorig vorgezogen hat, an diese Stellen weiterzugeben. Die Abstimmung ergab darauf einstimmige Annahme der Erhöhung der Beiträge in der Form, wie sie der Knappschaftskassentest Lorig vorgezogen hat. Gegen 17 Uhr fand die Sitzung ihr Ende.

p. l.

Rechtsschutzzecke.

Forderungsübertragungen.

Oft kann man sich für eine Lieferung, Arbeit u. dgl. nicht anders sichern als durch die Forderungsübertragung. Du lieferst z. B. einem Schreiner Bretter etc., die dieser verarbeitet und das Hergestellte weiterverkauft. Der Schreiner scheint Dir aus nicht mehr gut zu sein. Dann läßt Du Dir die Forderung für dessen Möbelleistung abtreten. Was ist hierbei zu tun, damit Du nicht trotzdem Schaden erleidest?

1. Absetzung. Ich treu meine Forderung, die ich für gelieferte Möbel in Höhe von 550,— RM. gegen den . . . in . . . habe, mit allen Rechten dem Holzhändler . . . in . . . ab. Falds, 1. April 1931.
2. In einem kurzen Schreiben hat der Schreinermeister dem Schuldner die Abtretung mitzuteilen.
3. Derjenige Gläubiger, der Holzhändler, soll sich unbedingt vergewissern, daß die Benachrichtigung geschehen ist. Denn sonst kann der Schuldner weiter an den Schreinermeister zahlen.
4. Ist der Schuldner in Kenntnis gesetzt und zahlt trotzdem an den alten Gläubiger, so muß er dem neuen Gläubiger ebenfalls zahlen.

Aus der Bewegung.

An Ortsgruppen und Vertrauensleute.

Die Abrechnungen mit dem „Neuen Volk“ und der Zentrale lassen immer noch viel zu wünschen übrig. Es ist deshalb notwendig, daß die Ortsgruppenvorsitzende jeweils genaue Kenntnis von den Abrechnungen der Vertrauensleute erhalten. In Zukunft müssen deshalb die Abrechnungsmittel an das N.V. vom Vertrauensmann unterschrieben und vom Vorsitzenden gegengezeichnet sein.

Von der Reichszentrale.

Vitus Hellers Versammlungen in Westfalen und in Baden. Vitus Heller hat in den letzten Wochen eine Reihe von Versammlungen in Dortmund und in Südbayern abgehalten. Die Versammlungen in Dortmund und Umgebung waren glänzende Erfolge der Partei. Die Freunde in Dortmund haben sehr gut vorbereitet. Die Versammlung in Hombrück war von etwa 600 Menschen besucht. 440 Karten hatten die Freunde schon im Vorverkauf abgesetzt. Eine Diskussion zwischen KPD, Zentrum und uns hat der Versammlung die Durchschlagskraft unserer Idee gesiegt. Die Versammlung war ein seltener Erfolg für uns. Kläglich schneit, wie auch in Waltrop, der Zentrumsdiskussionsredner ab. Die Zentrumsredner können sich in unseren Versammlungen ernsthaft überhaupt in keine Diskussion mehr erlassen, denn ihre Brünnengröße hat für die unteren Massen auch nicht ein einziges Plus aufzuweisen. In Dortmund war der große Saal gestopft voll. Obwohl Kommunisten, wie Nationalsozialisten da waren, verlief sie mustergültig. Die Versammlung laschte, wie in einer Kirche. Die Redner der Nationalsozialisten, wie der Kommunisten wollten Vitus Heller Respekt, und konnten nichts Stillschaltendes gegen unser Wollen vorbringen. Besonders der Gedanke der Einheitsfront von Bauern und Arbeitern auf dem Boden der Gewissensfreiheit stünde bei den verflochten und zerrissenen Massen. In Waltrop war die Versammlung ebenfalls sehr gut und in Langendreer, wo sie etwas kleiner war, sehr instruktiv und positiv. In Baden sprachen Vitus Heller und Paul Feltrin in Offenburg, wo auch eine Konferenz und am Sonntag der badische Parteitag stattfand. Ferner in Seebach, Geigenbach und Schutterwald. In Schutterwald versuchte ein Hitler, SA-Mann, etwas anzubringen, mußte aber kläglich flüchten. Immer mehr beginnt selbst in den Kreisen der Hitlerleute die Erkenntnis zu wachsen, daß sie von ihren Führern um den Sozialismus und um eine deutsche Revolution bereits verraten sind, und daß Hitler die Kommunisten und den Parlamentarismus genau so macht, wie Zentrum und SPD, und nur noch die Stütze, der letzte Versuch zum Halten des Kapitalismus ist. Es wird vor allem Sache einer intensiven Schulung und Kleinarbeit der badischen Freunde selber sein, mit dem Guts unserer Idee und der Möglichkeit, daß wir jetzt als Arbeiter- und Bauernpartei in breiter Volkstiefe vorstoßen können, auch entsprechend zu wuchern. Ran an die Arbeit!

Landesverband Baden

Manheim. Die Tagung des Landesverbandes Baden in Offenburg liegt hinter uns. Zum erstenmal fanden sich unsere Freunde dort zusammen unter dem Namen ASDP, Christlich-Volkfront. Die Mannheimer Freunde sind mit einem Kraftwagen (Geschäftsauto) 22 Personen stark erschienen. Morgens 9 Uhr war Abfahrt vom Sammelplatz. Die Fahrt über Karlsruhe, Rastatt, Bühlertal, am Fuße des Schwarzwaldes entlang, war herrlich. Von der Reichsleitung waren V. Heller und P. Feltrin anwesend. Die Erledigung der üblichen Tagungsangelegenheiten, Geschäfts- u. Kassenberichte, Vorstandswahl u.a.w. fanden ihren raschen Abschluß im Eiltempo. Größten Wert legte man darauf, „Was ist zu tun, wie stoßen wir ins Volk vor“. In kurzen Referaten sprachen dann V. Heller und P. Feltrin. Ihre Ausführungen waren scharf und gründlich, und wirkten deshalb auch überzeugend auf alle Teilnehmer. Der Wille zur Aktivität wurde sichtbar und berechtigt zu den besten Hoffnungen für die Partei. Ein ins Einzelne gehender Bericht wird in der nächsten Versammlung gegeben werden. Dasselbe findet statt am Mittwoch, den 13. d. Mts, abends 8 Uhr im Lokale M. 4 N 10. Alle Mitglieder, Freunde, Leser des „Neuen Volkes“, sowie alle an der Fahrt Beteiligten mit ihren Angehörigen werden gebeten, pünktlich und reiflich zu erscheinen.

Hobweiler. Am Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 1/2 3 Uhr, findet im Gasthaus zum „Grünen Baum“, hier, eine Volkerversammlung der Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands statt. Unsere beiden Redner Franz Gret aus Offenburg, sowie Joseph Spitzmüller aus Dulsburg werden über das Thema: „Rettung aus der Wirtschaftskrise“, sowie über Kommunalpolitik sprechen. Freunde, sorgfältig für einen guten Besuch.

Ob. Oberbaden. Am kommenden Sonntag, den 10. Mai, findet eine Treffahrt der O.B., Oberbadens auf den Schliersberg statt. Es ist Pflicht sämtlicher Burschen und Mädchen von der O.B., daran teilzunehmen. Werbematerial ist mitzubringen. Die Ortsgruppe der Arbeiter- und Bauernjugend Volkertshausen sammelt sich morgens fünf Uhr bei ihrem Führer Alex Martin. Gottesdienstnahme findet in Hingen statt. Näheres wird durch Rundschreiben bekannt gegeben. Die Gaudelung.

Freiburg. Am Samstag, den 9. Mai, findet in Hölflie, Webersstraße, unsere Versammlung statt. Bericht über den Landesparteitag Offenburg. Volkshilfen erscheinen erwünscht.

Landesverband Bayern

Nun ist endlich das Postcheckkonto in Ordnung und die Einzahlungen können auf das Konto „Arbeiter- und Bauernpartei Postcheckkonto München Nr. 3251“ eingezahlt werden. Die Freunde, deren Zahlungen zurückblieben, weil das Konto noch nicht umgeschrieben war, mögen dies entschuldigen und die Zahlung nochmals vorzunehmen. Alles Nähere im Rundschreiben, das in dieser Woche an alle Ortsgruppen und Einzelmitglieder hinausgeht. Die Landesleitung.

Regensburg. Unsere Monatsversammlung für Mai, findet am Samstag, den 9. Mai, abends 8 Uhr im Schierlinger Bierstübli statt. Nach Befriedigung organisatorischer Angelegenheiten wird Freund Studenitz Kimpf einen Vortrag halten über „Gandhi u. die indische Freiheitsbewegung“. Weiter spricht Freund Pongratz über „Schwundgeld“. Freunde und Leser, kommt zahlreich und bringt Gesinnungsfreunde mit.

Landesverband Hessen-Nassau

Kampf dem Atheismus.

Die Propaganda der Freidenker- und Gottlosenverbände, die mit großer Wucht und Zähigkeit in ganz Deutschland eingesetzt ist, ist auch vor den Toren Niederhainsteins nicht stehen geblieben, sondern in dessen Mauern eingedrungen. Eine Veranstaltung der „Blauen Hosen“ hat unserer Bevölkerung die Augen geöffnet und ganz impulsiv kam der Wille zum Ausdruck, gegen die Schmähungen christlicher Lehre scharfen Protest zu erheben. Für uns als Christen war es ganz selbstverständlich, daß wir uns an dieser Gegenkundgebung beteiligten. Unsere Freunde hatten auch der im „N.V.“ in letzter Nummer erscheinenden Einladung Folge geleistet. So kann es

daß der große Vereinsthronaal bis auf den letzten Platz besetzt war und viele umkehren mußten, da kein Platz mehr vorhanden war. Die Veranstaltung war von hohem sittlichen Ernst getragen und fand ihren Höhepunkt in dem glänzenden Referat des Herrn Schulrat Klemann, Montabaur, das seinen Ausgang nahm von dem ewig Lebenden, nie Hassenden, stets kompromißlosen Jesus Christus, der den Armen ein Helfer in tiefer Not war. Seine erschütternden Bilder über die Kriminalität der Jugend, die Verelendung der Massen und die damit ständig steigende Not der Proletarierfamilien waren eine eindringliche Anklage gegen die heutige sich christlich nennende Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, sowie gegen die ganze Politik. Der Referent, der wie er offen bekann, Idealist zu Vitus Heller steht, hatte den Mut zum großen Mea culpa! Die furchtbare und ebenso erschütternde Erkenntnis, daß das Christentum sich das Vertrauen der Entarteten verschert habe, wirkte auf manchen Zuhörer erleuchtend. Mit Recht betonte er, daß die Lösung der sozialen Frage ein Schrei der Entsetzten nach Menschenrecht und -würde sei. Aber eines vermissen wir, nämlich die unbedingte klare und scharfe Kritik an dem Urheber all dieser Not, dem Vater der Gottlosenpropaganda, dem wirklichen Antichristen — um mit Nikolaus Ehlen zu sprechen — dem Kapitalismus! Wir danken ihm für die Gegenüberstellung großer Armut und übermäßigen Reichtums, können uns aber nicht des Gefühls erwehren, daß er dem brutalen Kapitalismus gegenüber merkliche Milde walten ließ. Warum nur? Wir glauben den Grund zu kennen! Dem Kapitalismus, dem Vampyr aller Volkswirtschaft, sowie Vernichter alles Erdenglückes mußte er bedeutend mehr zu Leibe rücken. Dort liegt der Ursprung aller Gottesleugnung und alles Unglaubens. Das Versagen der Namensträger „Christen“ in Staat, Wirtschaft und Politik ist das Grundübel, da muß mit angefaßt werden, natürlich ebenso stark gegen die Vernichtung und Aufhebung der christlichen Familie und Schule. Das Referat war uns der beste Beweis, daß Vitus Heller mit seiner Bewegung nicht nur eine unbedingte Notwendigkeit, sondern auch auf dem rechten Wege ist, dem verzweifeltsten Proletariat Hilfe und Erlösung aus den Sklavenketten dieses Heidentums zu bringen. Eine Wirtschaftsordnung, die 5 Millionen Menschen — mit ihren Familien 20 Millionen — kein Brot geben kann, die mag morgen am Tage der Kuckuck holen, wenn die religiösen Belange gewahrt und gesichert sind. Das ist für uns als Arbeiter- und Bauernpartei die Hauptsache, weil wir wissen, daß in einem Staate des Tatarchristentums jede Ausbeutung, jede Verelendung unserer Brüder und Schwestern ein Ende hat. Herr Schulrat Klemann ist wohl mit uns derselben Meinung, deshalb glauben wir, daß sein Platz nicht dort ist, wo er augenblicklich seine wertvolle Kraft verbraucht, sondern, daß er Seite an Seite mit den Menschen den Kampf um die Befreiung der Entsetzten kämpft, die schon lange die Zeichen der Zeit erkannt und die Schlussfolgerungen gezogen haben.

Landesverband Rheinland.

Pfennig-Sammlung für das Samariterwerk. Bis jetzt sind weiter eingegangen: 1. Ormgr. Köln-Mühlheim; Aug. Sch. 3,-, 1. u. 2. F. H. — 40, aus 17,- Mark. 2. Ormgr. Hönnes b. Aachen 10,- Mark. 3. Köln-Dellbrück; G. K. — 10, P. G. — 10 Fr. J. H. — 10, J. H. — 10, Fr. H. W. — 10, H. W. — 10, Fr. Th. H. — 10, N. N. 1,50, aus 4,50 Mark. 4. St. Sebastian 2,-, 3. Köln-Deutz 1,60, 6. Peter F., Trier 1,50, 7. Aachen 1,-, 8. Egers 1,-, 9. Benzsch 1,-, 10. Ostermannsheide 1,- Mark. Insgesamt: 40,60 Mark. Herzlichen Dank Euch allen! Sammelt weiter! Es ergeht die dringende Bitte an alle Freunde, helfe mit, überweise die gesammelten Beträge auf das Postcheckkonto Nr. 64704, Amt Köln, Peter Heinrich Huppertz in Köln-Mühlheim. Es geht um die Erhaltung und Verbreitung unserer Samariterwerke! Für die Armen der Armen! Welche Ortsgruppe wollte da zurücksehen. Die kleinste Gabe ist willkommen!

Kreisverband Aachen. Sonntag, den 10. 5. 31. Kreisverbandssitzung in Aachen. Lokal: St. Martin, Giotmannplatz, morgens 10 Uhr. Tagesordnung wird im Lokal bekanntgegeben. Der Vorstand.

Rund um das Samariter-Werk.

Aus Briefen.

12. 2. 31... Auch die letzte Nummer des Werkblattes (Februar) vom Fasten usw. scheint mir wieder besonders fesselnd zu sein, ich habe nicht über Lust, Abonnenten zu werben, weil ich jetzt gerade Zeit habe und es auch zur gesunden Bewegung des „Treppensteigens“ Anlaß gibt. Laßt mir deshalb eine Anzahl Werberhefte zugehen, ich will diese in die Häuser legen und nach 2 oder 3 Tagen wieder abholen und Bestellungen sammeln. Die zurückgehaltenen Hefte bringe ich dann wieder in die anderen Häuser... M. G. Willst Du nicht auch an Deinem Ort die Werbetrümmer für unser Werkblatt rühren? Es scheint wirklich einem Bedürfnis zu entsprechen, das zeigt sich immer mehr. Ohne die Neugestaltung des Lebens im Einzelnen wird eine Neugestaltung der Welt nicht dankbar sein. Am Schluß der obigen Zeitschrift steht das Wort, das Dir und mir gilt: auf zur Zeit.

13. 2. 31... Mit größtem Interesse verfolge ich Ihre Bestrebungen und bedauere sehr, daß ich so weit entfernt bin und nicht auch mitteilen kann. Ich bin mit meinen Anschauungen, die sich mit den Ihrigen decken, eigentlich ganz allein. Daß die vegetarische, einfache Lebensweise so großen, günstigen Einfluß auch auf das geistige Leben habe, will mir niemand glauben, aber ich gebe nicht nach und arbeite im Stillen weiter; ich bitte Sie aber höflichst, es mir mitzuteilen, wenn in Österreich eine Bewegung ist, die ähnliche Ziele verfolgt, oder in meiner Nähe Betrüger von „Der Samariter“ sind. J. B. Der Freund aus Österreich hilft schon mit. Im selben Briefe ist eine Bestellung auf Bücher beim Samariter-Verlag, auf das Werkblatt usw. All das ist wesentliche Hilfe, für uns. Im Übrigen müssen wir uns alle merken, daß wir den Mut zum Alleinsein aufbringen müssen.

15. 2. 31... Mit Freude sah ich in der Februar-Nummer von „Der Samariter“ das Anwachsen der Mitgliederzahl. Auch ich möchte jetzt Mitglied werden, sendet mir doch Beitrittsformulare... W. W. Recht so! Nur, Freunde, nicht immer warten, bis andere voranziehen. Jeder soll Bannträger sein, Du und Du!

18. 2. 31. Nun bekomme ich jetzt noch den Erholungsurlaub des vergangenen Jahres, ich möchte ihn für meine Gesundheit benutzen und schrieb daher an Eure Schwester in Orselina-Lozorno (Schweiz)... Ich freue mich, daß es bei Euch so gut vorangeht, möchte auch das Werkblatt nicht mehr missen... Im vorigen Jahre um diese Zeit war ich in Volkertshausen, gerne denke ich an die schönen Wochen zurück. Gräßt bitte alle, die mich kennen. E. K.

Viel Freude macht es, zu sehen, wie die Leute, die einmal bei uns waren, im großen und ganzen mit Leib und Seele an unserer Sache hängen. Die Ausnahmen bestätigen nur die Regel. Vor allen Dingen erfassen diese auch die Wichtigkeit des Warenbezuges von uns, sowie die große Aufmerksamkeit des Werkblattes „Der Samariter“, ihre Erholungs-

Landesverband Westfalen.

Schwelm. Am Samstag, den 16. Mai, ist Monatsversammlung im Gettelshaus. Es wird ein interessanter Abend, kommt dabei alle, Freund August Vogel ist an den Werktagen zwischen 2 und 1/2 Uhr in seiner Wohnung, Kaiserstraße 7, für die Freunde immer zu sprechen. Freund Vogel gibt Auskunft über Wohlfahrts- und Arbeitsangelegenheiten. (Erwerbslose.) Nun kommt und helfe alle schaffen am großen Werk. F. Sch.

Kommunales aus Schwelm.

Schwelm. Am 28. 4. sagte das Schwelmer Stadtvorstandeskollegium, um über das Wohl und Wehe des Haushaltes für 1931 zu beraten. Trotz sparsamer Aufstellung war ein Fehlbetrag von 190.000 RM. zu decken, sodaß die Schuldenlast der Stadt Schwelm eine Höhe von mehreren Millionen erreicht hat wie alle Städte. In dem Etat war eine Erhöhung der Bürgersteuer auf 150 % vorgesehen; die Biersteuer sollte um 100 % erhöht werden, und noch verschiedene andere Steuerarten sollten mehr oder weniger erhöht werden. Jetzt setzte der Kampf ein um die verschiedenen Deckungsvorschläge. Die Biersteuer wurde angenommen, von deren Annahme hing eine Summe von 100.000 RM. ab, die wir bereits erhalten hatten, aber nur unter der Bedingung, daß genannte Steuer erhöht wurde. KPD, und die Wirtschaftspartei stimmten dagegen. Die Bürgersteuer wurde abgelehnt mit den Stimmen der SPD, KPD, und unserer Partei. Zum Schluß wurde der ganze Etat einstimmig abgelehnt, ob es klug war, wird sich zeigen, ich glaube es nicht. In der Etatsberatung selbst machte ich folgende Ausführungen: Wir stehen wieder vor der schwierigen Aufgabe der Etatsberatung. Als erstes sollen wir die Bürgersteuer schlucken, die ungerechteste Steuer, die es gibt. Wenn sie noch gestaffelt wäre, so wie einst Erbberger die Einkommensteuer gestaffelt haben wollten, dann ließe sich noch darüber reden, aber so, nein. Die Grundvermögensteuer ist nicht gesteuert worden, obwohl die Regierung Preisabbau versprochen hat, aber die armen Mieten können ja zahlen. Hier sieht man so recht den Schwindel des Preisabbaues. Die Haussteuer wurde um 5,5 % gesenkt, aber davon hat der Mieter nichts. Warum macht man nicht einmal eine Novertordnung, die gegen die hohen Beamtengehälter usw. geht? Bei Hindenburg muß angefangen werden, bis hinunter zu 5000 RM. Aber gestaffelt abbauen, oben recht dorb, dann werden die unteren verschont. An unserem Personalrat könnten noch 80—100.000 RM. gespart werden, es geht nicht an, daß in einer Zeit, wo alles eine Volksgemeinschaft oder Schicksalsgemeinschaft sein sollte, der eine in fetten Gehältern schweigt und die andere darben sollen. Es darf kein Gehalt über 1000 RM. geben und keine Pension über 500 RM. Wenn wir mal soweit sind, dann brauchen wir uns über die Bilanzierung des Haushaltes keine Sorgen mehr zu machen. Für die Schulen hat der Staat aufzukommen, ebenso für die Polizei, aber leider sind wir gebunden und um Schlimmes zu verhüten, werden wir wohl gezwungen sein, den Etat zu schlucken. Dann gab es noch eine Ausnahmssetzung mit einem Volksparteiler (Fabrikant), diesem Herrn mußte ich sagen, daß zwar die Industrie dem Staat ein Sparmarkte befreit der hohen Gehälter, denn da diese Gehälter zahlte in Höhe von 100—400.000 RM., so brauche man sich nicht zu wundern, daß der Staat das auch mache. Obwohl nicht verdient wird bei diesen Herren, so haben wir doch 130 neue Millionäre, dieses spricht für sich. Nach langem Hin und Her wurde der Etat dann wie oben gesagt abgelehnt. Hieraus sehen wir, Freunde, wohin die Brünnengröße die Städte und Gemeinden bringt. Deshalb, Freunde, werbt für unsere Partei, sagt den Kollegen, daß die alten Parteien abgewirkt, daß die Volk verraten haben, darum hinein in die Arbeiter- und Bauernpartei, schließt die Front der Schiffenden. Fr. Schmeier.

Landesverband Saargebiet.

Uechteltsagen. Unsere Monatsversammlung für den April wies einen guten Besuch auf. Es wurde Bericht erstattet über den Parteitag in Köln, Gemeindepolitik sowie über Beitragsfragen und Sonderumlage. Besonders erwähnt wurde unsere gute Versammlung mit Vitus Heller im März, auf Grund derer nun das Zentrum alle Anstrengungen macht, um seinen wackelnden Turm wieder zu festigen. Trotz allen Kampfes auch von seiten der Zeitungsschmierer gehen die Freunde von Uechteltsagen und Umgebung unbeirrt ihren Weg für die gerechte Sache.

und Urlaubszeit verbringen sie in einer Samariter-Lebensschule, wo sie ja jetzt schon in verschiedenen Gegenden Abwechslungsmöglichkeit haben. Überall sind es dieselben Samariter-Schwester, die mit ihnen zu fühlen sich bemühen.

22. 2. 31... An die Tage in Volkertshausen denke ich gerne zurück und wir haben ein wenig im Sinn, die Frühjahrsferien vom 1.—20. April bei Euch zu verbringen... Th. M. Das ist die beste Empfehlung für uns, wenn solche, die einmal ihre Ferien bei uns verbracht haben, immer wieder zurückkehren.

27. 2. 31... Die Ziele ihres Werkes gefallen mir sehr gut. W. Sch.

30. 1. 31... Zunächst muß ich mich bedanken für die Aufnahme bei Euch. Ich möchte zwei Momente herausgreifen, die mir besonders gefallen haben: Die Predigt und die Versammlung am Abend. Ich weiß, daß es nicht Deine Art ist, Dich lothudeln zu lassen und ich mag dies auch nicht. Aber ich darf Dir schreiben, daß ich so etwas von der Kanzel noch nicht gehört habe. Man kann wohl rüden, die Welt müsse wieder zum Herrgott zurück, aber den Weg zeigen — Selbst-erleuchtung, jeder an sich selbst — und den Weg auch selbst gehen. Das ist die erste Beilegung. — Versammlung eine Frage: Erstreckt sich das Redeverbot auch auf solche Versammlungen? Man ist so gewöhnt, bei jeder Versammlung dasselbe Bild zu erleben (Glaskerkern, Kellnerlaufen, große Reden mit möglichst viel Fremdwörtern, die der Arbeiter noch nicht mal verdauen kann, dann noch stundenlange Diskussion, wo möglichst jeder dasselbe sagt, was der andere schon durchgekaut hat). Hier war es anders, eine schöne, aber inhaltreiche Erzählung — Christus sprach auch am liebsten in Gleichnissen — und zum Schluß ein paar schöne Lieder. Man ist so etwas nicht gewöhnt, etwas ganz Neues (Neulebensbewegung auch auf diesem Gebiete). Ich werde noch lange an Euch denken. Unseren Freunden habe ich alles erzählt... Ich habe mir nun überlegt, wie ich auch etwas für Euch tun kann. Da habe ich mir nun folgendes gedacht: Ich gebe mit einer Büchse sammeln, ich arbeite dann nur mit Pfennigen, aber es kommt dasselbe heraus, als wenn ich ein paar Leute habe, die eine Mark geben und das aber schneller leid werden. Zudem ist hier alles arbiträres oder Kurzarbeiter, da kann man besser jede Woche 5 oder 10 Pfg. sammeln. Hecht! Ist es auch so, wenn jemand etwas gibt, dann will er sofort die Früchte sehen. Überlege Dir einmal, vielleicht läßt sich dieses auch weiter ausdehnen... A. B.

Jeder sehe, welcher Weg für ihn gangbar ist. Der Freund hat manche Wahrheiten ausgesprochen. Unser Werk muß mit ganz Kleinem beginnend weiter wachsen, dabei sollte man tatsächlich nicht mehr verlangen als auch irgendwie möglich ist. Vielleicht staunt man einmal darüber, was alles in diesem unarmen armen Zeiten von uns verlangt wurde, aber wir können nie genug tun. Auf welche Weise willst Du mithelfen?

Aus Nr. 4. 1931 „Der Samariter“, Werkblatt für Lebenserneuerung und christlich-soziale Tat. — Haupt-Samariter-Verlag, Volkertshausen (Baden).

Strümpfe, Socken und Handschuhe weit unter Preis.

- Damen-Strümpfe** Prima Mako, Doppelsohle und Hochferse, II. Wahl 78, **68,-**
- Damen-Strümpfe** Prima künstliche Waschseide, II. Wahl 95, **75,-**
- Damen-Strümpfe** Kunstseide, mit Flor oder Mako plattiert, II. Wahl. 1.75 **1.40**
- Herren-Socken** Mako oder Baumwolle mit künstlicher Seide, moderne Muster 90, **75,-**
- Damen-Handschuhe** Ia. Trikot, moderne Farben **60,-**
- Damen-Handschuhe** Waschseide, Schlüpfertform, aparte Farben **95,-**

Bei allen Bar-Einkäufen 5% in grünen Rabatt-Sparmarken.

Wilhelm Zapff
Kaiserstraße - Ecke - Juliuspromenade
Würzburg

Sieben erscheint:

Der neue Remarque

„Der Weg zurück“

1. bis 16a. Taschen

Nach dem Roman des Krieges „Im Westen nichts Neues“ schrieb Remarque diesen Roman der Heimkehrer. Es ist der Weg der Frontsoldaten in die Heimat, in der Alltag, in eine fremdgewordene Welt. Vertraute Namen des ersten Buches tauchen auf und gewinnen im neuen Roman wieder Gehalt. In einer deutschen Mittelstadt sammelt sich eine Gruppe junger Menschen, die der Krieg umhertrieb hat. Schlimm, wie Remarque allgegenwärtig festlegt, was jeder singend für sich allein erlebt zu haben glaubt. Es wußte nur einer kommen, dem es gegeben ist, auszusprechen, in schlichten Worten zu sagen, was alle gefühlt, was alle erleben haben. — Das Buch ist für 5,- (Taschen) und 7,- (Klein) zu haben bei:

Verlag „DAS NEUE VOLK“, Würzburg.

Wenn Schmerzen Sie verfolgen



**ISCHIAS
GICHT
RHEUMA**

wie Ihr eigener Schatten, wenn **Ischias, Rheuma, Gicht, Nerven- oder Muskelschmerzen**

mit typischen Qualen an die Gefahren der Krankheiten mahnen, dann ist es höchste Zeit, etwas für die Gesundheit zu tun.

Der Sprung über den verhassten Schatten glückt

wenn Sie unser unvergleichliches, kritisch erprobtes „Rheuma-Präparat“ nehmen. (Best.: Asphen, Ac. phenyl, Calc. glycol, phosph., natr., glycerol, Ind.)

Vorbei sind die Tage des Leidens! Jugend, Frische und Leistungsfähigkeit kehren schnell zurück. Angeregt durch die heilsame Wirkung kann sich der schmerzgeplagte Körper wieder selbst durch ungenügende natürliche Bewegung gegen die im Blut befindlichen Fettsäuren, Zersetzungsprodukte und Harnsäure-Rückstände aus eigener Kraft wehrtun. Machen Sie einen Versuch, noch heute. Der Frühling, die Zeit des neuen Lebens ist das Beste für Sie!

Unser Präparat ist giftfrei, vollkommen schmerzlos, von Ärzten als glänzend bewährtes und bewährtes in Kapiteln stromschonend. Begleitende Dankeschreiben zeigen, die von Ihrem Leiden ebenfalls befreit wurden. Hören Sie. Ärztliche Verordnungen des Präparates (Nr. 2,20) gegen Nachnahme oder Vorbestellung durch die Versandapotheke.

FRIEDEMANN, Rheuma-Bar, AACHEN, (F 367) Marscampstraße 51

Ihr neuer Sommerhut



Oskar Hofmann
Würzburg
Kaiserstraße 9.

Wer nie inseriert Geld verliert

4 WELTBERÜHMTE ROMANE BILLIGSTE AUSGABEN!

- Quo vadis.** Von H. Stankiewicz, 687 Seiten, 10 ganzseitige Bilder. (Früher Mk. 2.-) Bisher verkauft 31000 Exemplare.
- Ben Hur.** Von L. Wallace, 671 Seiten, 10 ganzseitige Bilder. (Früher Mk. 2.00) Bisher verkauft 36000 Exemplare.
- Fabiola.** Von H. Wiseman, 585 Seiten, Viele Bilder. (Früher Mk. 2.00) Bisher verkauft 30000 Exemplare.
- Der Löwe von Flandern.** Von H. Conscience, 588 Seiten. (Früher Mk. 2.00) Bisher verkauft 17000 Exemplare.

Jetzt jeder Band nur Mark 1.50
Sämtliche Bände sind Neudruck, zu beziehen durch
DAS NEUE VOLK / WÜRZBURG

Gute blaue Anzugstoffe
reinwollene Aachener Kammgarnware 160 cm breit
per m RM. 8.25 10.- 11.50 13.- 14.-
oder 3,10 m Stoff mit guten Zusätzen
RM. 33.- 42.- 48.- 55.-

Sportanzugstoffe reine Wolle m RM. 8.75

Fertige Tiroler-Trachten
Knickerpöcker - Hosen, Windjacken, Sportstrümpfe,
Damenkleiderstoffe, Seide, K'Seide, Mousseline etc.

Gebr. Molitor, Heinestr. 4
Grüne Rabattmarken.

Bin am Landgericht Würzburg
zugelassen.
Friedrich Scharner
Rechtsanwalt
Kanzlei: Eichhornstraße 7. II. St.
Fernruf Nr. 6330.

Bekannt, größer, reelle, auf gesinnvoller Grundlage
arbeitende
Bausparkasse
sucht seriöse Herren für Beratungsstellen und als Vertrauensleute, haupt- und nebenamtlich, (insbesondere auch Gemeindevorsteher, pensionierte Beamte und zuverlässige Versicherungsvertreter) gegen hohe Provisionen und weitgehende Unterstützung bei der Werbung. — Am 30. April sind wieder RM. 300000 angesetzt, darunter allein 14 Zuteilungen nach Süddeutschland. In einem halben Jahre werden für ca. RM. 37 Millionen Sparanträge abgeschlossen. Angebote unter W. A. 4834 an Heinz. Ehler, Ann.-Expedit., Berlin SW. 68.

Korbs Kaffee
täglich frisch geröstet.
Ich empfehle:
Feinsten Consum-Kaffee
M 2.- und M 2.40
Feinsten Perle-Kaffee
M 2.60
Feinste Wiener Mischung
M 3.20
5% Rabatt in Marken.
Anton Korb
Würzburg
Kontorhaus Zentral
Zimmer 19, I. Stock rechts.

1000 Worte
Englisch I
Englisch II
Spanisch
Italienisch
Französisch I
und die neue
Kassette
Französisch II

Die leichte, lustige Lehrmethode, nach der moderne Menschen Sprachen lernen! Jede Kassette der 1000 Worte für 5 Mark zu haben bei:
Verlag „DAS NEUE VOLK“, Würzburg.

Koks!
Unsere Sommerpreise:
Grobkoks ab Werk M. 1.80 frei Keller M. 2.10
Nußkoks " " M. 1.- " " M. 1.30
Perlkoks " " M. 0.70 " " M. 1.-
Heizwert 6870 Kalorien
Baustein-Werk
G. m. b. H.
Würzburg 7
Telefon 5407

Jetzt kaufen heißt Geld sparen!
Preise so billig wie noch nie für unsere
**Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen**
Schönste Modelle.
Beste Verarbeitung.
Kassa-Käufer erhalten höchsten Rabatt.
Preis Lieferung und Lagerung.
Fachmännische Beratung und reelle Bedienung.

Möbelhaus Beranek
nur Martinstraße 7/9
Ecke Eichhornstraße

Rasiererklingen
„Elters Extra“, Ia. Qual.
Aus bestem Kruppstahl.
100 Stk. RM. 5.-, 50 Stk. RM. 2.75.
Nachnahme 30 Pfg. mehr.
Rasiererklingen-Versand
J. Anzer, Pasing (Obb.)

Schreibmaschinen
neu und gebraucht
speziell:
Adler und Continental.
Wochenraten von 5 Mk. ab
Christian Schmitt
Würzburg
Kaiserstraße 12.

Kaufe bei unseren Inserenten!
↓
Verbreite und empfehle unser Blatt!

Die „Junge Tat“ gehört in die Hand jedes zeitig jungen Menschen. Bestellt bei der Geschäftsstelle der „Junge Tat“, Würzburg, Karthause 11a.
Inserieren bringt Gewinn!